

denkend glauben

Als Christ in der
nachchristlichen
Epoche leben

www.denkendglauben.de

Als Christ im nicht mehr
christlichen Abendland leben

Die christliche Gemeinde
im säkularen Umfeld

Daniels Botschaften

Bedenkliche Entwicklungen in
der neueren Kirchengeschichte

Buchvorstellungen



IMPRESSUM

2. Ausgabe, 2026

Herausgeber und Redaktion: Jochen Klein | Berliner Straße 1 | 35768 Siegbach

Layout & Satz: Sonja Ivens

Bildnachweis:

KI-generiert – Titelseite, Seiten 1, 5, 9, 11, 13, 15–21, 23–25, 27, 29, 31, 33, 34, 39–43, 69 unten

Pixabay – Seiten 26, 28, 32

Unsplash – Seiten 2 und 69 oben

INHALT

Editorial

Als Christ in der NACH-
CHRISTLICHEN EPOCHE leben

Als Christ im nicht mehr
CHRISTLICHEN ABENDLAND
leben

Die christliche Gemeinde im
SÄKULAREN UMFELD

DANIELS BOTSCHAFTEN

Bedenkliche Entwicklungen
in der neueren
KIRCHENGESCHICHTE

4

6

13

21

25

38

BUCHVORSTELLUNGEN

Francis Schaeffer: **Wie können wir denn leben?**

Vishal Mangalwadi: **Das Buch der Mitte**

Alvin J. Schmidt:
Wie das Christentum die Welt veränderte

Timothy Keller: **Glauben wozu?**
Religion im Zeitalter der Skepsis

Carl R. Trueman: **Der Siegeszug des modernen Selbst**

Carl R. Trueman: **Fremde neue Welt**

Glen Scrivener: **Wie die Luft, die wir atmen**

Nancy R. Pearcey: **Die ganze Wahrheit**

Ralf B. Bergmann:
Die freie Gesellschaft und ihre Feinde

Victor von Bonin: **Wer und wozu bin ich?**

John C. Lennox: **Gegen den Strom**

44

46

49

50

52

55

57

58

61

63

65

EDITORIAL

”

*... von den Söhnen Issaschar, die
die Zeiten zu beurteilen verstanden
und wussten, was Israel tun musste ...*

—— 1. Chronik 12,33

In der letzten Ausgabe von *denkendglauben* haben wir versucht, einige Aspekte des Themas „Als Christ in der Mediengesellschaft leben“ bewusst zu machen. Es wurde u.a. deutlich, dass es bei der kritischen Auseinandersetzung mit Medien immer auch um die (politische) Kultur geht, in der man sich befindet. In dieser Ausgabe sollen unter dem Motto „Als Christ in der nachchristlichen Epoche leben“ einige grundlegende Aspekte dieser Kultur beleuchtet werden. Beide Ausgaben haben zum Teil

Dossiercharakter, d.h. es handelt sich um eher zeitlosere Sammlungen von Dokumenten, Informationen und Verweisen auf Material zu bestimmten zentralen Themen. Die nicht namentlich gekennzeichneten Texte stammen von mir. Mögen wir uns die Kinder Issaschar als Beispiel nehmen, von denen gesagt wird, dass sie „Einsicht hatten in die Zeiten, um zu wissen, was Israel tun musste“ (1. Chr. 12,33).

Jochen Klein

A man in a dark jacket looks up at a night sky filled with swirling orange and blue clouds. The scene is set in a city street with blurred buildings and other people in the background.

HEILIG

HEILIG

ALS CHRIST IN DER NACHCHRISTLICHEN EPOCHE LEBEN

1. EINLEITUNG

Die Zeiten, in denen das Christentum wesentlichen Einfluss auf die Menschen hatte, sind in Europa weitgehend vorbei. Hatte Martin Luther nach dem Mittelalter, wo noch manches von der christlichen Kultur sichtbar gewesen war, die Botschaft der Bibel ins Zentrum gerückt, so stellte die Epoche der Aufklärung den Menschen in den Mittelpunkt und nicht selten an die Stelle Gottes. Antichristliche Denker gewannen mehr und mehr Einfluss an den Universitäten und auch an den theologischen Fakultäten. Es kamen neue Philosophien und Religionen auf, die an die Stelle des Christen-

tums traten. Und vieles, was sich heute als Wissenschaft gibt, ist nichts anderes als Weltanschauung, Religion oder säkularer Glaube.

Der Historiker Oliver Zimmer stellt in einem Artikel die Frage *Können wir Gott überwinden?* und gibt folgende Antwort: „Die moderne Erfahrung legt nahe, dass wir das können: zum Preis der Selbstvergottung“ (*Weltwoche* 38/2025). Und: „Im Zuge einer mehrheitlich religions skeptischen Aufklärung boten Geschichtsphilosophien einen Religionsersatz. Sie erfassten alle großen politischen Bewegungen der Moderne – mit Ausnahme des Kon-



„Die moderne Erfahrung legt nahe, dass wir Gott überwinden können: zum Preis der Selbstvergottung“. — Oliver Zimmer

servatismus. Stark verdichtet: Im Marxismus war es der historische Materialismus, der unser vorbestimmtes Schicksal von langer Hand vollenden würde. Im Nationalismus war es die Nation, verstanden als Schicksalsgemeinschaft. Und im Liberalismus war es die moralische Perfektionierung der Menschheit durch die Instrumente der Bildung und Erziehung. Marxisten, Nationalisten und sogar Liberale begegneten dem Problem der Unvorhersehbarkeit der Zukunft mit konkreten Zukunftsvisionen. Damit prägten sie eine weltanschauliche Dynamik, die auch die supranationalen und kosmopolitischen Bewegungen unserer Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg befeuerte.“ Und: „Heute leben wir in einer Zeit radikaler politischer Polarisierung. Wer sich dem Zeitgeist entgegenstellt, muss damit rechnen, wie ein teuflischer Feind behandelt zu werden. Weil er ein politisches Weltbild – dieses letzte Heiligtum im Kosmos der blütenweißen Moral – bedroht.“

Genauere Ausführungen zu diesen Themenbereichen gibt es auch in den auf dieser Seite abgebildeten Büchern und in Aufsätzen auf der Website. Der folgende Text soll u.a. Schlaglichter aufzeigen, wo Züge der nachchristlichen Epoche deutlich werden.



Bernd Stegemann
Was vom Glauben bleibt.
Wege aus der atheistischen Apokalypse.
Stuttgart
(Klett-Cotta)
2024



Carl R. Trueman
Die Entweihung des Menschen.
München
(Evangelium21)
2025



Jochen Klein
Christentum und Gesellschaft –
Wovon wird unser Denken beeinflusst?
Lychen
2020



Jochen Klein
Christentum und Gesellschaft 2 –
Kritisches zu aktuellen Strömungen
Lychen
2023

**Diese beiden Bücher sind auf
www.denkendglauben.de einzusehen.**

2. DIE ATHEISTISCHE APOKALYPSE

Einige Aspekte der heutigen gesellschaftlichen Situation versucht der Professor für Dramaturgie und Kultursoziologie Bernd Stegemann in seinem Buch *Was vom Glauben bleibt. Wege aus der atheistischen Apokalypse* zu beleuchten. Er meint, kurz zusammengefasst: „Die Gestalt der Moderne könnte man auch skizzieren als eine Masse erschöpfter Menschen, die in einer Welt voller Angst leben, in der jeder seine individuelle Rettung sucht.“

Konkreter schreibt er: „Überall bemerke ich die seltsame Gleichzeitigkeit von Ungläubigkeit und quasireligiöser Gewissheit ... Der grundlegende Unterschied zwischen dem religiösen und dem säkularen Glauben besteht darin, dass in diesem nicht mehr die Abhängigkeit erfahren wird, die Demut lehrt.“ „Der säkulare Glaube führt zur Esoterik oder zum Hochmut der absoluten Gewissheit in weltlichen Belangen. Die Gefühlslage einer drohenden atheistischen Apokalypse folgt aus einer Mischung von Privatreligion und innerweltlichem Bescheidwissen ... Die atheistische Apokalypse hat also zwei verschiedene Dimensionen. Zum einen wird damit beschrieben, wie das säkulare Denken sich selbst zum Gott erklärt und damit seine subjektiven Ängste zur

allgemeinen Apokalypse vergrößert. Und zum anderen wird damit beschrieben, wie eine Welt ohne Glauben die Zerstörungskräfte der Menschen entfesselt, sodass eine globale Katastrophe vorhersehbar wird.“ Dies nämlich führe zu den ideologischen Übertreibungen der Moderne, zu denen die apokalyptischen Phantasien ebenso zählten wie die politischen Heilslehren. „Das Gebot der Nächstenliebe wird ohne die Kraft des Glaubens und ohne göttliche Hilfe zu einem unerfüllbaren Gesetz. Und die heilig-unheiligen Bindungen, die die Glaubensreste in einer säkularen Welt eingehen, werden zur Gefahr, je radikaler der Individualismus herrscht. Die Verheerungen des säkularen Glaubens zeigen sich heute in allen Lebensbereichen. In jedem einzelnen Ich, das seine Ansprüche mit göttlicher Gewissheit vorbringt, regiert der falsche Prophet eines säkularen Glaubens. Im Politischen verführen die falschen Propheten zur Begeisterung, zu den Auserwählten zu gehören: die eigene Nation wird zum Werkzeug eines göttlichen Plans. Die eigene Partei wird zum Verkündiger der allgemeinen Wahrheit und die eigene Meinung zur Inkarnation einer universellen Botschaft. Die Unversöhnlichkeit, die in demokratisch-säkularen Gesellschaften zunimmt, folgt

HIER NOCH EINIGE GEDANKENSPLITTER VON STEGEMANN:

Glaube ohne Religion ist das Kennzeichen unserer Zeit. Und die Erscheinung des Göttlichen sind die virtuos ihre Individualität auslebenden Menschen, die sich selbst zum Gott erklärt haben.

Die Selbstvergötterung führt in die Hölle des Einzelnen, der sich von Welt, Gott und Menschen gekränkt fühlt.

Es gibt auch die Aufklärung, die als rigoroses Bescheidwissen zu den Katastrophen des 19. und 20. Jahrhunderts geführt hat und voraussichtlich auch zu den Katastrophen des 21. Jahrhunderts führen wird. Säkularisation führt zu einer Religion ohne Glauben, und sie führt zu einem Glauben ohne göttliche Gewissheit.

Der „Nihilismus“ ist der Name für das Nichts, das die Seelen erblinden lässt und die Gesellschaft blockiert. Der Nihilismus galt seinen Jüngern als radikale Konsequenz eines Lebens ohne Gott. Die Talkshow mit ihren ritualisierten Disputen ist die Messe des nihilistischen Weltbeobachters. Die Weltanschauung des Absurden, die im 20. Jahrhundert populär wird, ist jedoch kein Kind des Glaubens, sondern des Nihilismus.

Das gesamte Leben im 21. Jahrhundert ist auf das einzelne Selbst und seine Verwirklichung gerichtet. Der Individualismus führt zu den virtuos Spielen der Reflexion, zur Ästhetisierung der Existenz und zur Selbstbezüglichkeit der Egozentrik. Was einst „Post-moderne“ genannt wurde, versammelt einen bunten Strauß an Beschreibungen, die das Leben in der Krankheit zum Tode feiern wollen. Der Hammer der radikalen Kritik ist zurückgeprallt; uns hat er an der Stirn getroffen; uns hat er stumm und sprachlos gemacht.



aus den heilig-unheiligen Verbindungen ... In einer solchen Welt wird der [säkulare] Glaube zur Droge, die die Begeisterung für das Selbst entfacht.“

– Weitgehend entnommen aus: Bernd Stegemann: *Was vom Glauben bleibt. Wege aus der atheistischen Apokalypse*. Stuttgart (Klett-Cotta) 2024.

Norbert Bolz ergänzt in seinem Buch *Christentum ohne Christenheit* zu dem Thema noch Folgendes: „Gerade weil der moderne Staat seine eigenen Grundlagen nicht garantieren kann, ist heute so viel von ‚Verfassungspatriotismus‘ die Rede. Wenn man aber tiefer lotet, so sieht man, dass diese Rhetorik auf eine Substitution der Bibel durch die Verfassung zielt. Josef Isensee hat deshalb von Ver-

fassungsreligiosität gesprochen; das Grundgesetz fungiert dann als säkulare Bibel. Der Menschenrechts-Humanismus funktioniert dann als die Heilsreligion der Demokratie. Und es fungieren die Grundwerte der Verfassung als Ersatzreligion; sie beanspruchen, eine öffentliche Wertorientierung zu bieten.“

3. DIE ENTWEIHUNG DES MENSCHEN

Aus einer etwas anderen Perspektive betrachtet der Historiker Carl R. Trueman die Problematik. Ihm zufolge besteht unser Grundproblem heute darin, dass der Mensch – zum Teil durch die unpersönlichen Kräfte der Moderne, vor allem aber durch seine eigene Hand – entweiht worden ist.

Er schreibt: An dieser Stelle möchte ich auf einen weiteren Nutzen der Kategorie der Entweihung als Erklärungsschema der Moderne hinweisen: Sie hilft nämlich, die Intentionalität und den Rausch zu erklären, die mit der Zerstörung der alten Anthropologie der menschlichen Ausnahmestellung (er ist Ebenbild Gottes) und Begrenztheit (er ist Geschöpf) einhergehen. Entweihung ist eine Machtbehauptung, die den größten Mythos bekräftigt, den unsere Kultur gerne glaubt: dass wir die



„Das Gebot der Nächstenliebe wird ohne die Kraft des Glaubens und ohne göttliche Hilfe zu einem unerfüllbaren Gesetz.“

gottgleichen Herren des Universums sind. Die bewusste, ekstatische und irrationale Freude an der Zerstörung alter moralischer Normen, traditioneller Kategorien und körperlicher Realitäten reicht über das hinaus, was unpersönliche soziale Phänomene bewirken können.

Der Mensch ist erschaffen nach dem Bild Gottes. Das macht die Abschaffung des Menschen zu einem Akt der Rebellion gegen Gott. Die Prozesse, die dies in die Wege geleitet haben, basieren auf nicht- oder widerbiblischen Grundsätzen und so sind die Prozesse das Ergebnis menschlichen Handelns. Und die Abschaffung des Menschen ist nicht ein Kollateralschaden, sondern ein bewusstes Projekt der „Eliten“ unserer Kultur. Häufiger wird Entweihung jedoch als bewusster Akt betrieben. Ich habe bereits auf den Zerstückelungsdrang moderner Eliten – der Disruption und Diskontinuität zum Ziel hat – verwiesen. Das hat Auswirkungen auf die Anthropologie. Die Religion zu verspotten, bedeutet letztlich das der Religion innewohnende Verständnis von Gott und dem Menschen zu verspotten.

Die intellektuellen und kulturellen Strömungen der Moderne sind mitschuldig an der Entweihung des Menschen. Dies meinte zumindest C. S. Lewis. Die Moderne hat das

Christentum an den Rand gedrängt. Der Preis dafür war, dass der Mensch nun alleine klar kommen musste. Und je mehr die Menschen die riesigen Dimensionen des Universums erforschen, desto mehr realisiert er seine Begrenztheit. Und ohne eine gottgegebene menschliche Natur und einen gottgegebenen menschlichen Zweck ist die Frage „Was ist der Mensch?“ leicht zu beantworten: Er ist nicht besonders viel.

Sowohl bei Marx als auch bei Nietzsche ist „Entweihung“ ein Teil des Verständnisses der modernen Welt. In derselben Passage des *Kommunistischen Manifests*, in der verkündet wird, dass alles Stehende verdampft, wird erklärt, dass alles Heilige entweiht wird. Und Nietzsches „toller Mensch“ macht sehr deutlich, dass Gott nicht nur in der moralischen Vorstellung aufgehört hat zu existieren, sondern tot ist – mehr noch, dass wir ihn getötet haben. Diese Tötung Gottes ist sicherlich der ultimative Akt aktiver Entweihung. Sowohl Nietzsche als auch Marx bewerten diese Entweihung positiv. Für Marx ist Religion ein Opiat, das das Proletariat daran hindert, den vollen Schmerz zu spüren, den der Kapitalismus verursacht. Religionskritik ist daher von zentraler Bedeutung für das revolutionäre Projekt.

„Entweihung ist eine Machtbehauptung, die den größten Mythos bekräftigt, den unsere Kultur gerne glaubt: dass wir die gottgleichen Herren des Universums sind.“

— Carl R. Trueman



Entweihung ist eine Voraussetzung für die Verwirklichung der kommunistischen Utopie. Für Nietzsche ist der Tod Gottes, auch wenn er eine erschreckende Verantwortung auf die Schultern der Menschen legt, eine notwendige Voraussetzung für die Selbsttranszendenz des Menschen.

Es ließe sich viel über die antireligiöse Tendenz großer Teile der Hochmoderne sagen. Wichtig ist jedoch festzuhalten, dass das Projekt der bewussten Entweihung Teil unserer Popkultur geworden ist. So wie sich der anspruchsvolle Joyce in den 1920er Jahren über die lateinische Messe lustig machte, erinnerte uns der talentierte Billy Joel in den 1970er

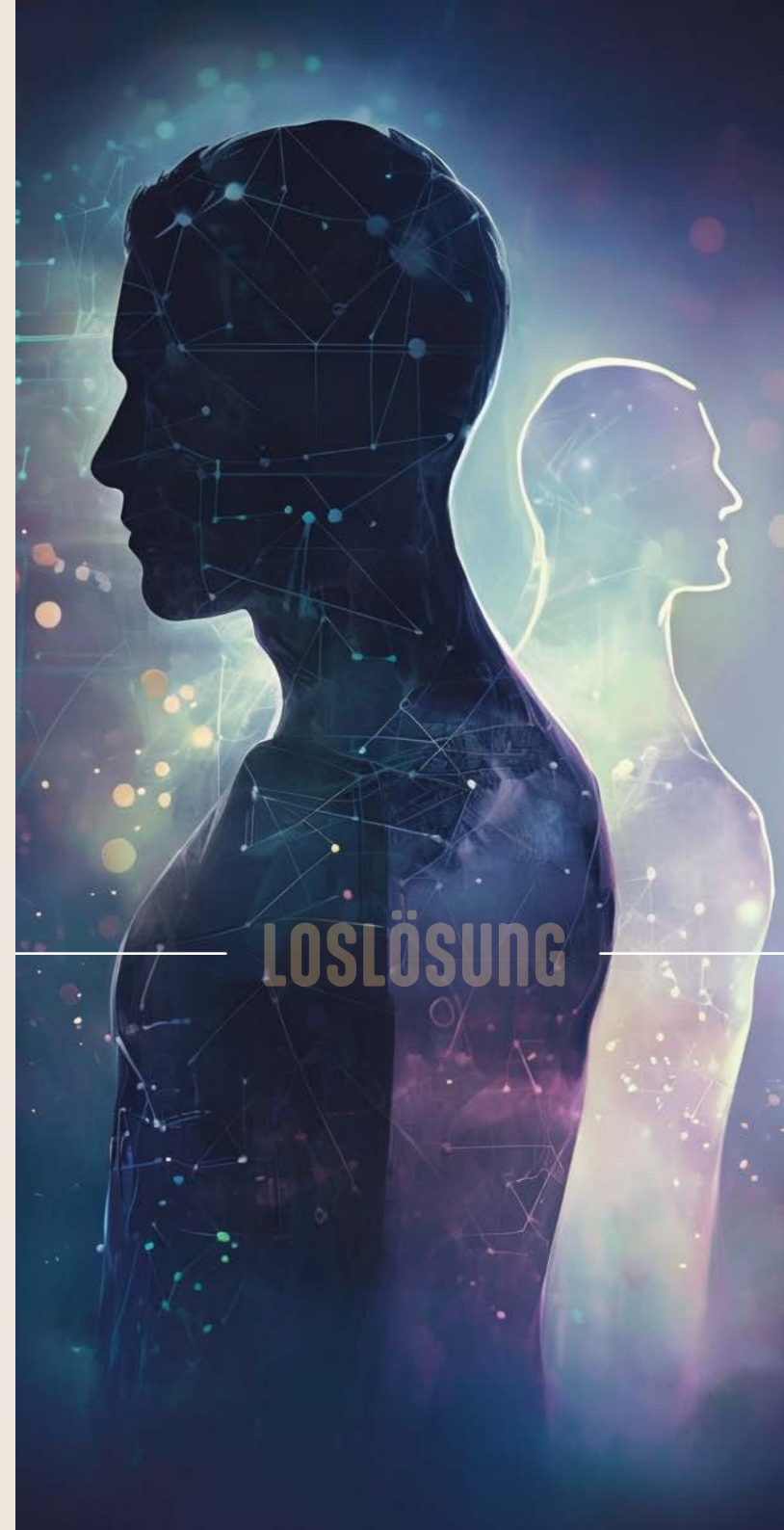
Jahren daran, dass katholische Mädchen viel zu lange warten, bis sie ihre Jungfräulichkeit verlieren; und jetzt singt der alberne Lil Nas X Lieder, die ebenso blasphemisch wie banal sind. Entweihung ist heute Mainstream, ein Kennzeichen selbst des billigsten Sektors der Unterhaltungsindustrie.

Die Kultur der Moderne tendiert dahin, dem Körper die biblische Bedeutung abzuspochen. Um eine Person zu sein, reicht Körperlichkeit als Kriterium nicht mehr aus, wie z.B. die Philosophen Peter Singer und Derek Parfit betonen. Dieses Argument ist keineswegs nur in Universitätsseminaren zu hören, sondern Teil der allgemeinen Moralvorstellung unserer Zeit. Wir räumen Gefühlen intuitiv den Vorrang ein und sprechen dem Körper (und den Beziehungen, die Körperlichkeit impliziert) seine Autorität ab. Wir begreifen uns in erster Linie als psychologische Wesen; eine Vorstellung, die durch die reibungslosen, körperlosen Interaktionen unserer Online-Welt noch verstärkt wird. Die Entweihung des Menschen manifestiert sich heute so am deutlichsten in einem Kampf gegen die Autorität des Körpers, insbesondere gegen seine sexuelle Natur und seine Sterblichkeit. Pornographie ist ein offensichtliches Beispiel.

Ein weiteres Beispiel ist die heutige Transgender-Bewegung. Die Loslösung der Person vom Körper erreicht ihren Höhepunkt in der Aussage „Ich bin eine Frau, gefangen im Körper eines Mannes“. Diese Aussage ist nur in einer Welt plausibel, in der psychologische Gefühle essenzialisiert und mit einer Autorität ausgestattet wurden, die dem Körper verweigert wird. Natürlich entsteht hier ein Widerspruch: Wenn der Körper irrelevant ist, warum muss er dann mit außerordentlichem Aufwand so umgestaltet werden, dass er einer innerlich gefühlten Geschlechtsidentität entspricht? Der Körper ist nur in instrumenteller Hinsicht relevant: Er ist nicht mein wahres Ich, sondern ein Mittel, mit dem ich meinem wahren Ich nach außen hin Ausdruck verleihe.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass man den Körper nicht entweihen und gleichzeitig eine stabile Vorstellung von der eigenen Person beibehalten kann – genauso wenig wie Nietzsche meint, man könne Gott töten, ohne die Erde von der Sonne loszulösen.

Die Kategorie der Entweihung macht solche Dinge verständlicher. Übertretung bereitet Lust, wie sowohl Augustinus als auch Freud verstanden; und je größer die Übertretung, desto größer die Lust. Nun, kann es eine grö-





„Zusammenfassend lässt sich sagen, dass man den Körper nicht entweihen und gleichzeitig eine stabile Vorstellung von der eigenen Person beibehalten kann – genauso wenig wie Nietzsche meint, man könne Gott töten, ohne die Erde von der Sonne loszulösen.“

ßere Übertretung geben als gegen das Heilige? Indem wir Gott töten, gewähren wir uns das Privileg, selbst zu Göttern zu werden. Es gibt sicherlich keinen größeren Rausch, als Gott zu sein. Und es gibt keine dramatischere Art, Gott zu sein, als einen heiligen Krieg gegen die gottgegebene Natur des verkörperten Menschseins zu führen. Losgelöst vom Ebenbild Gottes und seiner Personhaftigkeit ist der Körper bestenfalls eine lebendige Knetmasse.

Es ist kein Zufall, dass vertiefte Reflexion über die Identität Christi und den dreieinigen Gott die barmherzige Kirche der ersten Jahrhunderte prägte. Ihre Vision vom Menschen als Person (nicht als Objekt) mit einem ihm angeborenen Wert gründete in der Vorstellung, dass wir alle im Bild Gottes erschaffen sind. Die menschliche Natur – Körper und Seele – hatte einen normativen, heiligen Inhalt. Das gilt auch heute noch.

Der „moderne“ Westen befindet sich in einem Zustand des endlosen Wandels und bietet uns keinen Halt, keinen festen Begriff davon, wer wir sind. Und: Die Fähigkeit, unsere Welt zu kontrollieren, scheint uns immer mehr zu entgleiten.

Anders als von Nietzsche behauptet, ist Gott nicht tot. Als moderne Menschen haben wir jedoch Nietzsches Behauptung als Entschuldigung dafür benutzt, den Menschen zu entweihen, uns selbst und andere in unbedeutende, sexualisierte, belebte Fleischklumpen zu verwandeln. Nur eine Wiedergewinnung und Verkündigung des lebendigen Gottes im lebendigen Gottesdienst der Kirche kann den Menschen wieder sakralisieren und ihn vom Rande eines nihilistischen, entmenslichten Abgrunds zurückholen.

Teile zusammengestellt aus:

Carl R. Trueman:

Die Entweihung des Menschen.

München (Evangelium21) 2025.

ALS CHRIST im nicht mehr christlichen „Abendland“ LEBEN



1 VORBEMERKUNG

Der Begriff „christliches Abendland“ taucht ab dem 6. Jahrhundert im Sprachgebrauch auf und bezeichnet im Wesentlichen die Länder Westeuropas, die damals noch Teil des Römischen Reiches waren. Er wird heute von manchen kritisch gesehen und

teilweise abgelehnt. Vor wenigen Jahrzehnten war er aber noch Teil der Alltagssprache.

Das „christliche Abendland“ bezeichnet nicht nur eine Region, sondern die darin vorgefundene Prägung des Rechts, der Sitten und Gebräuche durch das Christentum. War es früher normal, in dem so bezeichneten

Bereich bestimmte christliche Prinzipien zu erwarten bzw. das Fehlen solcher Werte zu beklagen („so etwas geschieht in unserem christlichen Abendland“), so zwingt uns heute die Entchristlichung des Abendlandes zu der Einsicht: Unser Abendland ist nicht mehr christlich.

Dieser Text will nicht der Frage nachgehen,

was an die Stelle des Christentums getreten ist. Mir geht es im Folgenden darum, aus Bibeltexten zu zeigen, was es für gläubige Christen bedeuten kann, in einer nichtchristlichen, weithin antichristlichen Welt zu leben.



**„Unser Abendland ist
nicht mehr christlich.“**

2 MENSCHENBILD UND MENSCHENWÜRDE

Ein Beispiel aus Amerika: „Wir halten diese Wahrheiten für ausgemacht, dass alle Menschen gleich erschaffen worden, dass sie von ihrem Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten begabt worden, worunter sind Leben, Freiheit und das Bestreben nach Glückseligkeit“ (Unabhängigkeitserklärung der USA 1776, Übersetzung aus: *Pennsylvanischer Staatsbote*, zitiert nach Wikipedia).

Ein Beispiel aus Deutschland: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen, von dem Willen beseelt, als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen, hat sich das Deutsche Volk kraft seiner verfassungsgebenden Gewalt dieses Grundgesetz gegeben“ (Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland).

In vielen Normen und Gesetzen, die die Rechtssysteme der Nationalstaaten der Neu-

zeit ordnen, finden wir Hinweise auf eine göttliche Macht. Oft ist diese Macht dezidiert so beschrieben, wie es der Bibel entspricht. Es ist also nicht irgendein Gott, sondern der christliche gemeint. Die beiden Beispiele könnten um viele weitere ergänzt werden. Der Gottesbezug in den Verfassungen der Länder ist aber weit mehr als eine rhetorische Floskel. Warum sollen die Menschen in Amerika gleich sein und unveräußerliche Rechte haben? Weil sie erschaffen sind. Der Schöpfer hat sie erschaffen, und das gibt ihnen Würde. Warum hat Deutschland sein Grundgesetz? U.a. weil jeder Staat vor Gott und Menschen Verantwortung hat.

Was passiert nun, wenn die Gewissheit, dass wir Menschen „geschaffen“ worden sind, und die Überzeugung, dass wir irgendeinem Gott verantwortlich sind, in der nachchristlichen Welt schwindet?

1. Es entstehen neue Versuche, Grundrech-

te und unantastbare Grundregeln z.B. durch Ethiken abzusichern. Diese Versuche erleben wir heute und sind teilweise verwundert, wie kontrovers über ehemalige Selbstverständlichkeiten geredet wird. Der säkulare Mensch findet keinen Halt in seinem eigenen Denken.

2. Christen sind befremdet von Argumenten und Schlussfolgerungen nichtchristlicher Menschen. Für Christen ist klar, dass Gott alle Rechte und Pflichten bestimmt und den Menschen für die Rechtspflege verantwortlich macht. Warum der nichtchristliche Mensch diese „Selbstverständlichkeit“ nicht kennt, kann der Christ oft nicht nachvollziehen.

3. Auch Menschen, für die der christliche Glaube keine Rolle spielt, waren in der Vergangenheit in das Wertesystem eingebunden. Grundrechte und Grundregeln standen auch für sie weitgehend nicht in Frage. Die Stabilität des christlichen Glaubens strahlte auch auf ihren Alltag aus. Wir erleben, dass diese

Menschen durch den Zerfall der alten Wertordnung und die teilweise sehr mühsamen Versuche einer nachchristlichen Ordnung auf besondere Weise verunsichert werden. Ihnen war offensichtlich nicht klar, dass die Ablehnung des Christentums zu Orientierungslosigkeit führt. – Dies ist ein Ansatz für gute Gespräche.

3 KOMMUNIKATION

3.1. Christen und Nichtchristen können in vielerlei Beziehungen miteinander **reden** und verstehen einander auch. Dies gilt für viele Fragen des Alltags. Immer wieder gibt es aber Momente des Nichtverstehens. Wir sind überrascht, dass der andere völlig anders denkt. Diese Momente entstehen u.a. dadurch, dass der Christ die Bibel als Ratgeber für sein Leben zur Verfügung hat, während der Nichtchrist und auch der vom Chris-

tentum Entfremdete andere Ratgeber sucht und findet und seine Grundsätze und Überzeugungen daraus konstruiert.

Ein sehr bemerkenswertes Beispiel ist der König Nebukadnezar im Buch Daniel. Er stellte ein prächtiges Götterbild auf und forderte von seinen Beamten, zur Einweihung dieses Bildes zu kommen, sich zu verneigen und anzubeten. Drei von ihnen, Sadrach, Mesach und Abednego, verweigerten sich dem Befehl. Der Herrscher wurde zornig und ließ die drei vorladen. Das Gespräch mit ihnen eröffnet er in einem recht sachlichen Ton. Er beschreibt das Vergehen, bietet eine Lösung an und schildert die Folgen bei Ungehorsam:

„Nebukadnezar hob an und sprach zu ihnen: Ist es Absicht, Sadrach, Mesach und Abednego, dass ihr meinen Göttern nicht dient und das goldene Bild nicht anbetet, das ich aufgerichtet habe? Nun, wenn ihr bereit seid, zur Zeit, da ihr den Klang des Horns, der Pfeife, der Zither, der Sambuke, der Laute und der Sackpfeife und allerlei Art von Musik hören werdet, niederzufallen und das Bild anzubeten, das ich gemacht habe – wenn ihr es aber nicht anbetet, sollt ihr sofort in den brennenden Feuerofen geworfen werden; und wer ist der Gott,

*„Nebukadnezar, wir halten es
nicht für nötig, dir ein Wort
darauf zu erwidern.“*

— Daniel 3,16



der euch aus meiner Hand erretten wird?“ (Dan 3,14.15).

Mit der Formulierung „Ist es Absicht, ... wenn ihr bereit seid“ wirkt er deeskalierend und lösungsorientiert, allerdings nur im Verständnis eines Menschen ohne lebendigen Glauben. Dass die angedachte „Problemlösung“ für die drei Angeklagten wegen ihres Glaubens völlig unannehmbar ist, macht ihre Antwort klar: „Nebukadnezar, wir halten es nicht für nötig, dir ein Wort darauf zu erwidern“ (V. 16).

In Athen erlebte Paulus nach seiner großen Rede auf dem Areopag, wie die Menge seiner Zuhörer verschieden reagierte. Die einen hielten ihn für einen „Schwätzer“, die anderen wollten mehr von ihm hören (vgl. Apg 17,32). Selbst in der Verhörsituation von Paulus vor dem König Agrippa, wo Paulus eine sehr ausführliche Lebensbeschreibung vorträgt, drückt der König seine unverhohlene Faszination über das aus, was der Christ ihm zu sagen hat, während Festus dieselbe Rede als „Raserei“ disqualifizieren möchte (vgl. Apg 26).

3.2. Es kann sinnvoll sein, vom Glauben zu **schweigen**. Esther verschwieg auf Anraten ihres Ziehvaters Mordokai ihre jüdische Herkunft (Est 2,9f.). Welchen Grund Mordokai für seinen Rat an Esther hatte, wird in der Bibel nicht

„Seid jederzeit bereit zur Verantwortung gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist, aber mit Sanftmut und Furcht.“

— 1. Petrus 3,15.16

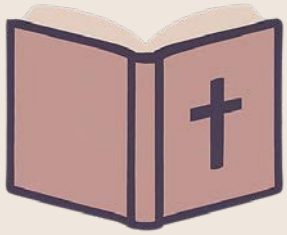


thematisiert. Auf jeden Fall machte sie in ihrer Umgebung, der Burg Susa, maximale Karriere als Königin. Im Zusammenhang mit dem Judenfeind Haman hält sich Mordokai nicht mehr an seinen eigenen Rat und gibt seine Identität preis. Damit fangen die Schwierigkeiten der ganzen Judenschaft an. Nun versteht Mordokai, dass Esther sich zum Judentum bekennen muss. Die hochriskante Sache geht gut aus. Ein Nebensatz gibt uns den Hinweis zur Einordnung des Geschehens: „Und wer weiß, ob du nicht für eine Zeit wie diese zum Königtum gelangt bist“ (Est 4,14b). Damit versteht Mordokai beides, das Verschweigen und

das Bekennen, als Teil von Gottes Willen und seiner Führung. Was passiert, hat Bedeutung für das, was zukünftig ist.

3.3. Wenden wir uns dem **Rechenschaftgeben** zu. Grundsätzlich fordert die Bibel, dass wir für unseren Glauben einstehen: „Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christus Jesus, der richten wird Lebende und Tote, und bei seiner Erscheinung und seinem Reich: Predige das Wort, halte darauf in gelegener und ungelegener Zeit; überführe, weise ernstlich zu-recht, ermahne mit aller Langmut und Lehre“ (2. Tim 4,1.2). 1. Petrus 3,15.16 führt aus: „Seid jederzeit bereit zur Verantwortung gegen je-





*„Als Paulus aber über
Gerechtigkeit und
Enthaltsamkeit und
das kommende Gericht
redete, wurde Felix von
Furcht erfüllt und
antwortete: Für jetzt
geh hin; wenn ich aber
gelegene Zeit habe,
werde ich dich rufen
lassen.“*

— Apg 24,25

den, der Rechenschaft von euch fordert über die Hoffnung, die in euch ist, aber mit Sanftmut und Furcht“. Hier ist dreierlei bemerkenswert. Erstens hat das Bekenntnis die Form der Antwort auf Fragen, die uns gestellt werden. Vielleicht denken wir bei Bekenntnis zu oft an ungeforderte Statements unsererseits und weniger daran, Fragen zu beantworten. Wenn wir Fragen beantworten, ist uns die Aufmerksamkeit sicherer. Unser Gegenüber möchte etwas von uns wissen und wird deshalb auch genauer zuhören. Zweitens spricht Petrus von Verantwortung und Rechenschaft. Vernünftige Gründe und der Bezug auf das, was mich persönlich im Glauben hält, kommen hier in den Blick. Und drittens sollen wir in einer guten christlichen Haltung reden: nicht kämpferisch, sondern sanft und damit für Fremde besser zu vertragen. Und mit Furcht. So mancher Dickkopf hat schon durch unangemessene Aggressivität sich und seine Gemeinde in Schwierigkeiten gebracht. – „Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt, so dass ihr wisst, wie ihr jedem Einzelnen antworten sollt“ (Kol 4,6).

3.4 Gleich mehrere **Missverständnisse** zeigen sich bei der Verhandlung der Causa Paulus vor dem Landpfleger Felix. Zunächst ist auffäl-

lig, dass Felix über „den Weg“, das ist die christliche Lehre, nähere Kenntnis hat. Kenntnis in der Lehre verhindert die Missverständnisse, die hier gemeint sind, in keiner Weise. Felix ist seinem Gegenüber wohlgesonnen und erleichtert ihm die Haftbedingungen. Paulus spricht aber dann doch zu deutlich. Felix kommt nicht damit klar, dass die christliche Verkündigung immer auf praktische Umsetzung angelegt ist. Als Paulus „aber über Gerechtigkeit und Enthaltsamkeit und das kommende Gericht redete, wurde Felix von Furcht erfüllt und antwortete: Für jetzt geh hin; wenn ich aber gelegene Zeit habe, werde ich dich rufen lassen. Zugleich hoffte er auch, dass ihm von Paulus Geld gegeben werde; deshalb ließ er ihn auch öfter holen und unterhielt sich mit ihm. Als aber zwei Jahre verflossen waren, bekam Felix den Porzios Festus zum Nachfolger; und da Felix sich bei den Juden in Gunst setzen wollte, ließ er Paulus gefangen zurück“ (Apg 24,24–27). Die Hinwendung zum Christentum hat immer zwei Elemente: 1. Das alte Leben bereuen, Buße. 2. Die schlechten Dinge nicht mehr tun, Bekehrung. Diese Konsequenz geht Felix zu weit. Im Gegenteil, er hofft sogar auf Bestechungsgelder. Und als diese ausbleiben, „nutzt“ er seinen Gefangenen auf andere Wei-

se, indem er sich unter Ausnutzung der Situation bei den Juden in Gunst setzt.

Etwas sehr Ähnliches sehen wir bei der Predigt von Philippus in Samaria. Unter den Zuhörern war Simon, der Zauberer. Er glaubte sogar. Trotzdem führte sein falsches Verständnis und das Fehlen des Heiligen Geistes zu einem schwerwiegenden Missverständnis: „Als aber Simon sah, dass durch das Auflegen der Hände der Apostel der [Heilige] Geist gegeben wurde, bot er ihnen Geld an und sagte: Gebt auch mir diese Gewalt, damit jeder, dem irgend ich die Hände auflege, er den Heiligen Geist empfangen“ (Apg 8,18.19). Der Gedanke, mit außerordentlichen Dingen Erfolg und Ansehen zu erwirken bzw. Geld zu verdienen, war für ihn eine Selbstverständlichkeit. Petrus musste ihm scharf widersprechen, denn Gottes Gaben sind frei und für alle Menschen kostenlos.

Im ersten Petrusbrief wird uns die Umkehr vom alten Leben systematisch ausgelegt: „Denn die vergangene Zeit ist genug, den Willen der Nationen vollbracht zu haben, indem ihr wandeltet in Ausschweifungen, Begierden, Trunkenheit, Schwelgereien, Trinkgelagen und frevelhaften Götzendienereien; wobei es sie befremdet, dass ihr nicht mitlauft zu demselben Treiben der Ausschweifung, und sie läs-

tern euch“ (1. Pet 4,3.4). Christen haben sich durch die Bekehrung verändert, sie tun bestimmte Dinge nicht mehr. Dies führt in ihrer Umgebung zu Befremden, zum Nichtverstehen. Und da niemand gut mit Sachverhalten umgehen kann, die er nicht versteht, führt das am Ende z.B. zu Aggression, zu Lästerung.

3.5 Kommen wir nun zur **Aggression** gegen das Gottesvolk. Haman im Buch Esther beschreibt gegenüber dem König Ahasveros das Gottesvolk als eines, das anders ist als alle anderen Völker: „Da ist ein Volk, zerstreut und abgesondert unter den Völkern in allen Landschaften deines Königreiches; und ihre Gesetze sind von denen jedes anderen Volkes verschieden“ (Est 3,8). Dieser Beschreibung kann der gläubige Jude aus vollem Herzen zustimmen. Der Unterschied liegt in der Bewertung. Während der Jude im Anderssein viel Positives und eigentlich die Bedingung für das Überleben in der Diaspora sieht, erkennt der feindlich gesinnte Haman, Vertreter der Mehrheitsgesellschaft, darin ein schweres Vergehen und stimmt für das Pogrom an den Juden: „... und die Anordnung des Königs tun sie nicht; und es ist für den König nicht geziemend, sie gewähren zu lassen. Wenn der König es für gut hält, so werde geschrieben, dass man sie um-

*„Als aber Simon sah,
dass durch das Auflegen
der Hände der Apostel
der [Heilige] Geist gegeben
wurde, bot er ihnen Geld an
und sagte: Gebt auch mir
diese Gewalt, damit jeder,
dem irgend ich die Hände
auflege, er den Heiligen Geist
empfange.“*

— Apg 8,18.19



bringe“ (V. 8.9). Hier zeigt sich exemplarisch, was passieren kann, wenn die Grundwerte des Gottesvolkes nicht zu den Werten der Mehrheitsgesellschaft passen. Für den Berater ist es, wie auch für den König, völlig unproblematisch, einen Volksmord anzuordnen und durchzuführen. Dabei geht es nicht um das persönliche Verhalten der Opfer, sondern einfach um ihr Dasein. Im Zusammenhang mit den Kindstötungen in Ägypten zur Zeit Moses und in Juda im Zusammenhang mit der Geburt Jesu sind die Verhältnisse ähnlich.

Bei Johannes dem Täufer sehen wir, dass Herodes Antipas zwischen Sympathie und Gewalt gegen ihn innerlich zerrissen ist: „Herodias aber trug es ihm nach und wollte ihn töten,

und sie konnte nicht; denn Herodes fürchtete Johannes, da er wusste, dass er ein gerechter und heiliger Mann war, und er verwahrte ihn; und wenn er ihn gehört hatte, so tat er vieles, und er hörte ihn gern“ (Mk 6,19.20). Die Botschaft von Johannes dem Täufer kam bei Herodes an, er verstand die Wahrheit und Besonderheit dieses Propheten. Daher suchte er seine Gegenwart, um mehr zu lernen. Herodias, die Frau von Herodes, lehnte Johannes genau wegen dieser Besonderheit und Wahrheit ab. Denn sie verstand, dass Johannes sie beide grundlegend anklagte. Das Interesse von Herodes an der Lehre des Johannes schützte diesen nicht. Es schlug um in Hass und Gewalt. Der Konflikt wurde durch Mord „gelöst“, der

für den Herrscher von Roms Gnaden offenbar eine naheliegende Option war. Herodes litt an den Folgen, denn als ihm von dem Auftreten von Jesus berichtet wurde, war er sofort hellwach: Diese Lehre passte genau zu dem, was er von Johannes gewohnt war, er phantasierte sich in den Gedanken hinein, der von ihm ermordete Prophet sei wieder auferstanden (vgl. Mt 14,1). Umso unverständlicher ist ein Detail, das uns Lukas erzählt:

„Als aber Pilatus von Galiläa hörte, fragte er, ob der Mensch ein Galiläer sei. Und als er erfahren hatte, dass er aus dem Gebiet des Herodes sei, sandte er ihn zu Herodes, der auch selbst in jenen Tagen in Jerusalem war. Als aber Herodes Jesus sah, freute er sich sehr;



*„Da ist ein Volk, zerstreut und abgesondert
unter den Völkern in allen Landschaften
deines Königreiches; und ihre Gesetze sind
von denen jedes anderen Volkes verschieden.“*

— Esther 3,8

denn er wünschte schon seit langer Zeit, ihn zu sehen, weil er von ihm gehört hatte, und er hoffte, irgendein Zeichen durch ihn geschehen zu sehen. Er befragte ihn aber mit vielen Worten; er aber antwortete ihm nichts. Die Hohenpriester und die Schriftgelehrten standen aber da und klagten ihn heftig an. Als aber Herodes mit seinen Kriegsleuten ihn gering-schätzig behandelt und verspottet hatte, warf er ihm ein glänzendes Gewand um und sandte ihn zu Pilatus zurück. Herodes und Pilatus aber wurden an demselben Tag Freunde miteinander, denn vorher waren sie gegeneinander in Feindschaft“ (Lk 23,6–12).

Hier lernen wir, dass Jesu Lehre so anziehend für Herodes war, dass er trotz seiner Angstphantasien eine Gelegenheit suchte, ihn zu sehen. Auch hier wandelt sich das Interesse in Ablehnung und Spott um. So sehr wir uns freuen, wenn wir Menschen von den christlichen Dingen erzählen, vor dem Stimmungs-umschwung bis hin zu Ablehnung und Verfolgung können wir nicht sicher sein.

Zuhörer, die die gute Botschaft hören und glauben, fallen aber auch durch anderes Verhalten auf. Der Gefängniswärter in Philippi dankt den Christen, die er zuerst misshandelt hat, durch praktische Hilfe und Tischgemein-

„Herodes und Pilatus aber wurden an demselben Tag Freunde miteinander, denn vorher waren sie gegeneinander in Feindschaft.“ — Lukas 23,12



schaft: „Und sie redeten das Wort des Herrn zu ihm samt allen, die in seinem Haus waren. Und er nahm sie in jener Stunde der Nacht zu sich und wusch ihnen die Striemen ab; und er wurde getauft, er und alle die Seinen sogleich. Und er führte sie ins Haus hinauf, setzte ihnen einen Tisch vor und frohlockte, an Gott gläubig geworden, mit seinem ganzen Haus“

(Apg 16,32–34). Durch diese öffentliche Identifikation mit den Fremden wird völlig klar, auf welcher Seite er steht. Die Frage, was die Umgebung zu seiner eigenen Glaubensentscheidung sagt, spielt keine Rolle mehr.

Jörg Brockhaus

Die christliche Gemeinde im säkularen Umfeld

– VERSUCH EINER VORAUSSCHAU

Die christliche Basis in Deutschland erodiert. Gemessen an der Zugehörigkeit zu einer Kirchengemeinde bezeichnen sich weniger als 50 % der Deutschen noch als Christen. Aber warum sollte das ein Problem sein? Schließlich kann und darf jeder das denken und glauben, was er möchte. Die Erfahrung, als Christ einer Minderheit anzugehören, haben viele Christen auf der Welt schon zuvor gemacht. Auch aus Ostdeutschland kennen wir diesen Zustand schon lange. Aber die Religionsfreiheit ist gemäß Grundgesetz garantiert, und so können sich Christen ungehindert zu Gottesdiensten versammeln. Die Situation ist jedoch nicht statisch, sondern dynamisch. Ich möchte eine Vorausschau wagen, was sich für christliche Gemeinden ändern könnte.

Christen in der Minderheit

Je mehr Menschen den christlichen Glauben hinter sich lassen, desto mehr werden christliche Überzeugungen kritisch beäugt. So werden typisch christliche Positionen (Geschlechterdualität Mann und Frau, Familie als Keimzelle der Gesellschaft, Schutz des Lebens, Ablehnung von Rauschmitteln) oft als intolerant bewertet und als zu hinterfragende Außenseiterpositionen markiert. Dies



geschieht insbesondere durch Verwendung unscharfer Bezeichnungen wie „rechts“ oder „evangelikal“ oder „fundamentalistisch“. Dies löst bei den meisten Menschen intuitiv eine ablehnende Haltung aus, ohne dass man sich überhaupt argumentativ mit den Positionen auseinandersetzt.

Die Abwertung christlicher Glaubensüberzeugungen wirkt auf große Teile der Kirche auch wieder zurück: Im Bestreben, mehrheitsfähig zu bleiben, weichen Gemeinden bisweilen christliche Standpunkte auf und übernehmen vermeintlich mehrheitsfähige politische Forderungen, wodurch aber die einmalige, mutmachende und erlösende Kernbotschaft des Christentums verloren geht. Infolgedessen erfahren viele Kirchenmitglieder nicht mehr, warum sie noch einer Kirche angehören sollten, und verlassen diese. Dieser Trend beschleunigt sich: Zurück bleiben schrumpfende und alternde Kirchen und Gemeinden, die mit ihren finanziellen Verpflichtungen in Gebäudebestand, Personalkosten und Pensionszahlungen überfordert sein werden. Für die eigentliche Botschaft bleiben dann keine zeitlichen und finanziellen Ressourcen übrig. Dies sind schlechte Rahmenbedingungen für die christlichen Gemeinden. Gibt es dennoch Hoffnung für sie?

Wandel der Gesellschaft

Wie wird sich unsere Gesellschaft weiterentwickeln? Die künftige Entwicklung in den nächsten 10–15 Jahren wird vom demographischen Wandel geprägt sein, wenn die geburtenstarken Babyboomer-Jahrgänge (geboren in den 1960er Jahren) in den Ruhestand gehen werden. Diese tragen dann kaum noch zum Steueraufkommen in Deutschland bei, beziehen aber in der Regel eine Rente aus der Rentenversicherung und verursachen altersbedingt wachsende Kosten in der Kranken- und Pflegeversicherung, die durch die von ihnen selbst erbrachten Einzahlungen nicht gedeckt sind. Die vielen Babyboomer sorgten einst für gut gefüllte Sozialkassen und ein entsprechendes Steueraufkommen. Es wurde versäumt, in dieser Phase die Sozialsysteme zukunftssicher zu machen. Es ist absehbar, dass die nachrückenden zahlenmäßig kleineren Jahrgangskohorten die Sozialsysteme nicht in entsprechendem Maße finanzieren können. Wollte man dies von ihnen verlangen, würden viele junge Menschen in andere Länder abwandern.

Einen solchen Abfluss junger Arbeitskräfte erlebte die DDR in ihren Anfangsjahren: Die Konsequenz war damals der Mauerbau. Wie würde das heutige Deutschland die Abwanderung junger Menschen verhindern wollen?

Hinzu kommt eine schwächelnde Konjunktur. Die Unternehmen wenden sich tendenziell von Deutschland ab, auch begründet durch eine verfehlte Energiepolitik, überbordende Bürokratie, hohe Lohnnebenkosten und Arbeitskräftemangel in wichtigen Bereichen. Diese Probleme wirken alle in dieselbe Richtung und potenzieren sich dadurch noch. Man kann auch nicht von Deutschland als einem reichen Land reden. Die Deutschen selbst sind es jedenfalls im Mittel nicht: Im europäischen

„Die Erfahrung, als Christ einer Minderheit anzugehören, haben viele Christen auf der Welt schon zuvor gemacht. Auch aus Ostdeutschland kennen wir diesen Zustand schon lange. Aber die Religionsfreiheit ist gemäß Grundgesetz garantiert, und so können sich Christen ungehindert zu Gottesdiensten versammeln.“

Vergleich ist die Eigentumsquote (Anteil von Menschen mit selbstgenutztem Wohneigentum) gering, im Median ist auch das Geldvermögen im europäischen Vergleich gering. Hinzu kommen Spannungen in der Gesellschaft, die weiter aufreißen werden, wenn die Verteilungskämpfe beginnen. Der gesellschaftliche Frieden ist in Gefahr.

Chancen für Gemeinden in einem schwierigen Umfeld

Da die Mitglieder einer christlichen Gemeinde auch normale Staatsbürger sind, sind sie natürlich genauso von den oben beschriebenen gesellschaftlichen Umbrüchen betroffen. Dies sind an sich keine guten Aussichten. Viele Gemeinden werden leiden. Dennoch bin ich überzeugt, dass sich christlichen Gemeinden auch interessante Chancen bieten, wenn sie gewisse Voraussetzungen erfüllen. Das begründe ich wie folgt:

- „Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden“ (Lk 14,11a): Deutschland hat sich zu lange wirtschaftlich unantastbar gefühlt. Christen sind von ihrem biblischen Menschenbild her nicht überrascht, wenn übertriebene Hoffnung in die eigene Stärke

sich letztendlich rächt. Daher haben sie das geistige Rüstzeug, um mit einer schwierigen Situation umzugehen. **Voraussetzung ist, dass sich Gemeinden selbst nicht von weltlichen Attributen (z.B. repräsentative Gebäude) blenden lassen, sondern ihre Hoffnung auf Gott legen.**

„Im Idealfall können sich Gemeindemitglieder in einer familiär geprägten Struktur gegenseitig Hilfestellung geben und auch Hilfe nach außen geben.“



- „*Einer trage des anderen Lasten*“ (Gal 6,2): Historisch haben sich gerade christliche Gemeinschaften in schwierigen Situationen bewährt. Im Idealfall können sich Gemeindemitglieder in einer familiär geprägten Struktur gegenseitig Hilfestellung geben und auch Hilfe nach außen geben. Die Gemeindemitglieder können sich Trost spenden, wenn auf Gesellschaftsebene die

Die Tür der Arche symbolisiert den Glauben an Jesus, während das mit Pech abgedichtete Außengehäuse der Arche die Kenntnis des Evangeliums darstellt, die die Gemeinschaft vor äußeren Gefahren schützt.



Dinge aus den Fugen geraten: **Voraussetzung ist, dass sich die Gemeinde als große Familie begreift mit gelebter Gemeinschaft über den Gottesdienst hinaus.**

- „*Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit*“ (1. Kor 1,18). Christen sind nicht überrascht, wenn die Mehrheit ihrer Mitmenschen nicht an Jesus glaubt. Daher sind sie auch nicht überrascht, wenn sie ausgegrenzt oder gar verfolgt werden: „Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen“ (Joh 15,20). **Voraussetzung ist, dass man Jesu Beistand so verinnerlicht hat, dass man auch durch Anfeindungen hindurch stark bleibt.**
- „*Meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch*“ (Joh 14,27a): Christen haben ihren Lebensfokus auf Jesus gerichtet und auf das ewige Leben. Materielles Wohlergehen sollte weniger wichtig sein. Sie wissen, dass Jesus ihr Brot ist und ihnen inneren Frieden und Sinnerfüllung gibt. **Voraussetzung ist, dass in der Gemeinde der Glaube an Jesus lebendig ist.**
- „*Als Jesus diese Reden vollendet hatte, da erstaunten die Volksmengen über seine*

Lehre“ (Mt 7,28): Jesu Worte entwickeln eine Kraft, der sich Menschen nicht entziehen können, wenn sie sich dafür öffnen. Somit ist Gemeindegrowth auch in schwierigen Zeiten möglich. **Voraussetzung ist, dass Gemeinden den Dialog nach außen suchen.**

- „*So wie es in den Tagen Noahs geschah, wird es ... sein*“ (Lk 17,26b): Christen kennen die Arche Noah, die auch ein Sinnbild für die Gemeinde sein kann: Es gab eine Tür, durch die man sie betreten konnte, das ist bei der Gemeinde der Glaube an Jesus. Die Arche war nach außen abgedichtet mit Pech, damit die Fluten nicht eindringen konnten. Das ist bei der Gemeinde die Kenntnis des Evangeliums. **Voraussetzung ist, dass die Gemeindemitglieder die rettende Kraft des Evangeliums verinnerlicht haben.**

Somit bieten gerade christliche Gemeinden die Voraussetzung, um auch in problematischen Verhältnissen zu bestehen und sogar zu wachsen. Denn gerade äußere schwierige Umstände lassen die Hoffnungsbotschaft des Christentums umso strahlender erscheinen. Diese Zuversicht mag alle Leser ermutigen!

Victor von Bonin

A dramatic painting depicting Daniel, a man with a beard and a red headband, wearing a blue robe, intently reading a large, unrolled scroll. He is seated on a stone ledge. In the background, the massive, multi-tiered Tower of Babel rises against a sky filled with golden, dramatic clouds. To the right, a stone lion statue is visible near an arched gateway of the city walls.

Daniels Botschaften

Der Prophet Daniel ist auch und gerade in der heutigen Zeit eine faszinierende Lektüre. Wir sehen hier, wie man in einer Umgebung, die in vielen Bereichen gottfeindlich ist, bewahrt bleiben kann. Aber nicht nur das. Es wird auch gezeigt, wie man als Außenseiter in dieser Umgebung bis in höchste Ämter gelangen und vielen zum Segen sein kann – und manches mehr.

DER GESCHICHTLICHE RAHMEN

Das Erste, was im Buch Daniel über Gott deutlich wird, ist, dass er persönlich in die Geschichte der Menschheit eingreift. Das ist eine Aussage von großer Tragweite. Es wird nämlich nicht nur erkennbar, dass etwas geschah, sondern auch *warum* es geschah. Gott lenkt also den Lauf der Geschichte. Doch das schließt die menschliche Verantwortung nicht aus. In unserer menschlichen Begrenztheit werden wir niemals in der Lage sein, das Verhältnis zwischen Gottes Wirken in der Geschichte und der Freiheit und Verantwortung des Menschen vollständig zu verstehen. Das

Wissen, dass Gott letztlich der Herr über die Geschichte der Erde ist, ist aber auch in Krisenzeiten wie bei Daniel enorm tröstlich.

Die letzten Worte des Buches Daniel zeigen eine weitere Hoffnungsperspektive, die mit dem eben Genannten das Buch einrahmt: die Hoffnung auf die Auferstehung. Somit können wir die Stabilität und Zielstrebigkeit von Daniels Leben verstehen. Seine innere Einstellung, von der er geprägt war, sah so aus: Er lebte *in* der gegenwärtigen Welt, aber er lebte nicht *für* sie. Und der Rahmen seines Lebens und der Geschichte war: Gott ist Herr der Geschichte auf der Erde und bestimmt auch die Zukunft.

DANIEL KOMMT NACH BABYLON

Als junger Mann wurde Daniel mit weiteren jungen Mitgliedern der Oberschicht Judas (darunter seine Freunde Sadrach, Mesach und Abednego) von Nebukadnezar, dem König von Babylonien, um ca. 605 v. Chr. gefangen genommen und in dessen Hauptstadt Babylon gebracht – und das deshalb, weil Juda sich auf Unmoral, Ungerechtigkeit und Götzendienst eingelassen hatte. Jahre vor der Eroberung hatten Propheten das Volk immer wieder ge-

aus Daniel 2

יֵט אֲדִינוּ, לְדַנְיָאֵל בְּחַזָּא דִּי-לִילְיָא--רָזָא
גָּלִי; אֲדִינוּ, דַּנְיָאֵל, בְּרָד, לְאַלְהָ שְׁמַיָּא

20 Segnet sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit! Denn Weisheit und Macht sind sein.

21 ER ÄNDERT ZEITEN UND FRISTEN, ER SETZT KÖNIGE AB UND SETZT KÖNIGE EIN; ER GIBT DEN WEISEN

WEISHEIT UND DEN VERSTÄNDIGEN VERSTAND.

כב הוא גִּלָּא עֲמִיקְתָּא, וּמִסְתָּרְתָּא; יָדַע מָה בְּחֻשׁכָּא,
וְנִהִירָא וְנִהוֹרָא עִמָּה שְׂרָא. כג לֹא אֱלֹהִים אֲרֻרִים



erwähnt. Hier wird der Name mit „verwirren, zerstreuen, durcheinanderbringen“ in Verbindung gebracht. Bereits bei dieser Begebenheit kommt zum Ausdruck, was Babel im Alten Testament verkörpert: Es ist das Zentrum und das Symbol der widergöttlichen Weltmacht. Der Turm von Babel ist das warnende Wahrzeichen für die Überhebung des Menschen und die daraus folgende Sprachverwirrung und Zerstreuung der Völker. Aus der babylonischen Überlieferung geht hervor, dass an dieser Stätte vorher eine heilige Stadt als Zentrum des Götzendienstes existiert hatte. So wird Babel in der Bibel zum Inbegriff der Anmaßung des Menschen und seines unvermeidlichen Falls. Wir sehen aber auch das Symbol dafür, dass die Gemeinschaft zwischen Menschen und Völkern verwirrt und zerbrochen wird, wenn diese sich von Gott entfernen.

warnt, sich nicht mit dem Götzendienst und den unmoralischen Praktiken der sie umgebenden Heidenvölker einzulassen. Dies war jedoch weitgehend auf taube Ohren gestoßen, und so wurde Juda jetzt von der götzendienerischsten Nation in die Gefangenschaft geführt – so auch Daniel.

Babylon war im Altertum die bedeutendste Stadt des Vorderen Orients sowie die be-

rühmteste und mit über 1000 Hektar Fläche auch die größte Hauptstadt. Zudem war sie ein religiöses Zentrum des Polytheismus und ein Hort der Wirtschaft und der Gelehrsamkeit. Damit und auch mit ihrer Tradition ging ein großes Selbstbewusstsein einher.

Zum ersten Mal wird Babel oder Babylon bei der Gründung des Reiches Nimrods (1. Mose 10,10) und dann beim Turmbau (1. Mose 11,9)

Geistlich repräsentiert Babylon die Rebellion des Menschen gegen Gott, den Sitz des Satanischen und die Geburtsstätte der Vielgötterei, auch weil die Babylonier die heidnischen Religionen salonfähig machten. Ebenso entwickelten sie die Idee des Pantheismus (die Vorstellung, dass die Götter in jedem Vorgang oder Ausdruck der Natur und ihrer Kräfte gegenwärtig sind) und erhoben sie zu einer

Kunstform. Weiterhin integrierten sie Kunst, Schauspiel und Musik in die Religion, bis die heidnischen Vorstellungen als höchster Ausdruck ihrer Kultur attraktiv wurden. Die Babel umgebende Gegend war ähnlich ausgerichtet: Weiter im Norden hat das antike Assyrien mit der Stadt Ninive seine Wurzeln. Abraham wanderte aus diesem Gebiet („Ur in Chaldäa“) aus, das ebenfalls die oben beschriebenen Grundsätze verkörpert (1. Mose 11,28).

Das endzeitliche Babylon schließlich (im

Buch der Offenbarung) muss mit einem System gleichgesetzt werden, das nur der letzte Auswuchs derselben Prinzipien ist, die auch das antike Babylon antrieben. Es ist ein Bild der abgefallenen Endzeitkirche unter der Führung Roms.

Um 1100 v. Chr. begann der Niedergang Babyloniens. Nabupolassar bestieg 626 v. Chr. den Thron und gründete das neubabylonische Reich. Unter seinem Sohn Nebukadnezar II. erlebte Babel als Mittelpunkt eines mächtigen

Reiches eine neue Blütezeit.

Daniel glaubte in der Tradition der Juden, dass es einen Gott gibt, der Himmel und Erde erschaffen hat. Die Babylonier dagegen glaubten an eine Vielzahl von Göttern, die im Prinzip zur Grundmaterie des Universums gehörten. Die Vorstellungen der Griechen waren ähnlich. Das biblische Weltbild unterscheidet sich grundsätzlich davon, denn die griechischen Götter stehen innerhalb der Welt. Der biblische Monotheismus ist keine abgespeckte Version des heidnischen Polytheismus, sondern der Gott der Hebräer steht außerhalb der Welt. Hierbei handelt es sich um einen Kategorienunterschied. So war die Philosophie der antiken Völker im Wesentlichen naturalistisch, materialistisch und damit dem Weltbild der Bibel völlig entgegengesetzt. Hier ist Gott, der Geist, ewig. Er hat die Materie erschaffen und nicht die Materie ihn. Und seit jeher schreiben dieselben Menschen, die Gott abgeschafft zu haben meinen, anschließend blinden, ungesteuerten, rein materiellen Prozessen schöpferische Kräfte zu.

Zu Beginn seines Buches machte Daniel also deutlich, dass er sich nicht als Spielball des Schicksals sah, sondern dass hinter Nebukadnezars Sieg über Juda Gott selbst stand. Da-

aus Daniel 1

ז וַיֵּשֶׁם לָהֶם שֵׁר הַסְּרִיסִים, שְׁמוֹת; וַיֵּשֶׁם לְדָנִיֵּאל בְּלִטְשַׁא-
..צַר, וּלְחַנְנִיָּה שִׁדְרָךְ, וּלְמִישָׁאֵל מִיֶּשֶׁר, וּלְעֶזְרִיָּה עֶבֶד נְגֹו

⁸ DANIEL NAHM SICH IN SEINEM HERZEN VOR,

SICH NICHT MIT DER TAFELKOST DES KÖNIGS UND

MIT DEM WEIN, DEN ER TRANK, UNREIN ZU MACHEN.

וַיִּתֵּן הָאֱלֹהִים אֶת-דָּנִיֵּאל
לְחָסֵד וּלְרַחֲמִים, לִפְנֵי שֵׁר הַסְּרִיסִים
וַיֹּאמֶר שֵׁר הַסְּרִיסִים, לְדָנִיֵּאל--יִרְא אֲנִי אֶת-אֲדֹנִי
הַמֶּלֶךְ, אֲשֶׁר מֵנָה אֶת-מֵאֲכָלְכֶם וְאֶת-מִשְׁתֵּיכֶם: ־אֲשֶׁר
לִמָּוֶה יִרְאֶה אֶת-פְּנֵיכֶם זָעִפִּים, מִן-הַיְלָדִים אֲשֶׁר כְּגִיל-
כֶּם, וְחִיבֵתֶם אֶת-רֵאשֵׁיכֶם לַמֶּלֶךְ

niels Glaube an Gott hatte ihn die Eroberung Jerusalems durch die Babylonier sicher schon erwarten lassen.

DANIELS STUDIUM

Das Buch Daniel berichtet, dass er und seine Freunde drei Jahre lang ein breit angelegtes Studium absolvieren mussten, das sie in Sprache, Kultur und Literatur der Babylonier einführte. Um die dahinterliegende Problematik besser nachvollziehen zu können, müssen wir zunächst den oben aufgezeigten Geist Babylons berücksichtigen. Das in Babylon vorherrschende Weltbild unterschied sich ja fundamental von dem Daniels, und so musste er sich diesem in zentralen Aspekten widersetzen, um ihm nicht zum Opfer zu fallen. Für Daniel war es hier also besonders schwierig, sich seinen Glaubensüberzeugungen entsprechend zu verhalten, auch weil fast alles anders war, als er es gelernt hatte – die Religion, die Sitten, das politische System, die Gesetze, das Bildungssystem und die Sprache.

Nebukadnezar verordnete Daniel und seinen Freunden ein Bildungsprogramm, indem er ihnen die Sprache und Literatur Babylons beibringen ließ. Das bedeutete auch, dass sie



das dadurch vermittelte Denken übernehmen sollten. In diesem Zusammenhang lesen wir dann davon, dass sich Daniel in seinem Herzen vornahm, „sich nicht mit der Tafelkost des Königs und mit dem Wein, den er trank, unrein zu machen“ (Dan 1,8). Dies hatte mit seiner biblischen Überzeugung in Bezug auf Heiligkeit zu tun und wurde besonders in einer Umgebung relevant, wo Opfer, Trinksprüche und

Ähnliches allgegenwärtig gewesen sein müssen.

Der Begriff „Heiligkeit“ hat positive und negative Aspekte. Positiv bedeutet er die völlige Hingabe und Verpflichtung Gott gegenüber; negativ bedeutet er das Wegwenden von Gott entgegenstehenden Prinzipien. Es war Daniels Absicht, in der Herrlichkeit und Heiligkeit Gottes zu leben. Ihm war sehr klar: Wenn er die-

se bezeugen wollte, musste er darauf achten, dass sein eigenes Wesen und seine Persönlichkeit von Heiligkeit geprägt waren. Das aber hieß, dass er sich nicht verunreinigen durfte.

Seine Entscheidung ist der Schlüssel für unser Verständnis des Wesens und der Kraft von Daniel Zeugnis. Es war eine Entscheidung, die er im Herzen traf, bevor er handelte. Freilich hatten er und seine Freunde Angst, und sie wussten, dass in Babylonien Anpassung und Konformität verlangt wurden. Trotzdem gingen sie in die Öffentlichkeit mit ihrer Überzeugung, sich nicht verunreinigen zu wollen. Dies konnten sie deshalb tun, weil sie Gott in ihrem Herzen den Platz des Heiligen eingeräumt hatten. Sie hatten ihn zum alleinigen Herrn ihres Lebens gemacht.

Gleich zu Anfang seines Studiums traf Daniel also den ebenso richtigen wie mutigen Entschluss, sich weiter auf Gott auszurichten und Grenzen zu ziehen, die er nicht überschreiten würde. Er protestierte damit zumindest indirekt gegen die heidnische, von Götzen geprägte babylonische Weltanschauung, die das Fundament und Paradigma des Bildungssystems des Reiches bildete. Die Art und Weise des Protests war aber nicht rebellisch, sondern er trat mit „Sanftmut und Ehrfurcht“ auf, wie

Petrus es von Gläubigen verlangt (vgl. 1. Petrus 3,14–16). Er wandte sich an Aschpenas, den obersten der Kämmerer am Hof, der Verwaltungsbeamter und für das Wohlergehen der jungen Männer (Studenten) zuständig war, und bat ihn höflich unter vier Augen um die Erlaubnis, nicht die Kost des Königs essen zu müssen. Das Ergebnis zeigt, dass Daniel offensichtlich so sein Vertrauen gewonnen hatte. Dieses Vorgehen honorierte Gott dann auch.

Daniel und seine Freunde waren also bereit, den Preis dafür zu zahlen, dass sie an Gott als ihrem höchsten Gut festhielten. Sie hatten den Kompass ihres Lebens auf Gott eingestellt. Dies sollte den Rest ihres Lebens prägen. Nebukadnezar lässt am Ende von Kapitel 1 schließlich vier bemerkenswert fähige Absolventen seiner Universität in seinen Dienst treten. Sie sind den anderen Intellektuellen um Längen voraus, aber noch weiß Nebukadnezar nicht, warum dies so ist. Doch das wird sich bald ändern, denn er wird eine Quelle des Wissens entdecken, zu der selbst seine weisesten und erfahrensten Experten keinen Zugang haben.

„ER PROTESTIERTE DAMIT ZUMINDEST INDIREKT GEGEN DIE HEIDNISCHE, VON GÖTZEN GEPRÄGTE BABYLONISCHE WELTANSCHAUUNG, DIE DAS FUNDAMENT UND PARADIGMA DES BILDUNGSSYSTEMS DES REICHES BILDETE. DIE ART UND WEISE DES PROTESTS WAR ABER NICHT REBELLISCH, SONDERN ER TRAT MIT ‚SANFTMUT UND EHRFURCHT‘ AUF, WIE PETRUS ES VON GLÄUBIGEN VERLANGT.“

vgl. 1. Petrus 3,14–16

DEUTUNG EINES TRAUMS

Als Nächstes steht nämlich für Daniel nicht nur das Deuten eines Traums Nebukadnezars an, sondern auch das Herausfinden dessen, was er geträumt hat. Dies war von Nebukadnezar zum zentralen Test für die Weisen erklärt worden. Wenn ihnen das nicht möglich war, sollten sie dafür mit dem Leben bezahlen. Daniel wurde Traum und Deutung von Gott offenbart, sodass er dem König sowohl den Traum als auch seine Deutung erklären konnte. Dadurch rettete er nicht nur den Weisen das Leben, sondern brachte auch den König dahin, dass er den Gott Daniels als „Gott der Götter und Herr der Könige“ bezeichnete.

Anschließend wurde Daniel als Herrscher über die ganze Landschaft Babel und Obervorsteher aller Weisen von Babel an den Hof des Königs berufen, und seine Freunde wurden über die Verwaltung der Landschaft Babel bestellt. Die Treue zu Gott wurde also belohnt und diente zum Nutzen für andere. Wenn es um das Deuten, nicht nur von Träumen, sondern z.B. auch von Zusammenhängen des Lebens geht, ist Gottes offenbarte Deutung immer die beste.

IM FEUER

Ein ganz anderes Szenario sehen wir etwas später. Wieder geht es um Leben und Tod. Diesmal sind Sadrach, Mesach und Abednego die zentralen Personen. Der König Nebukadnezar ließ ein riesiges Bild aus Gold (ca. 30 Meter hoch) anfertigen, das eventuell ihn darstellte. Alle höheren Verwaltungsbeamten wie Statthalter, Oberrichter, Schatzmeister usw.

sollten bei der Einweihung des Bildes erscheinen und mit dem Volk beim Erklingen von Musik davor niederfallen und es anbeten. Wer sich weigerte, sollte sofort in den brennenden Feuerofen geworfen werden.

Einheimische Männer zeigten Sadrach, Mesach und Abednego an, und zwar mit folgender Begründung: „Diese Männer, o König, achten nicht auf dich. Deinen Göttern dienen sie nicht, und das goldene Bild, das du aufge-



...נְבוּכַדְנֶצַּר--לֹא-חֲשָׁחִין אֲנִיחָא עַל-דְּנָה פְתָגָם, לְהַתְּבוּתָךְ
יְיָ אֱלֹהֵינוּ: מִלְכָּא:

**17 Wir halten es nicht für nötig, dir ein Wort
darauf zu erwidern. Ob unser Gott, dem wir
dienen, uns aus dem brennenden Feuerofen
zu erretten vermag - und er wird uns aus
deiner Hand, o König, erretten -**

**18 Oder ob nicht, es sei dir kund, o König,
dass wir deinen Göttern nicht dienen und
das goldene Bild, das du aufgerichtet hast,
nicht anbeten werden**

יט בְּאֵדִין נְבוּכַדְנֶצַּר הִתְמַלִּי חֲמָא, וְצִלָם אֲנִפּוּהִי אֲשַׁתְּנִי
אֶשְׁתִּינִי, עַל-שִׁדְרָךְ מִיִּשְׁךְ, וְעֶבֶד נָגוּ; עָנָה וְאָמַר, לְמִזָּא לֹא-
תּוֹנָא, חַד-שְׁבָעָה, עַל דִּי חִיָּה לְמִזְיָה.

aus Daniel 3

richtet hast, beten sie nicht an“ (Daniel 3,12). Der König geriet deshalb außer sich vor Wut, bestellte sie ein und erkundigte sich, ob es Absicht sei, dass sie seinen Göttern nicht dienten und das goldene Bild nicht anbeteten. Er stell-

te ihnen ein letztes Ultimatum und zweifelte im persönlichen Gespräch mit ihnen an, dass es einen Gott gebe, der sie aus seiner Hand vor dem Feuerofen bewahren könne. Darauf entgegneten sie klar und deutlich: „Wir halten

es nicht für nötig, dir ein Wort darauf zu erwidern. Ob unser Gott, dem wir dienen, uns aus dem brennenden Feuerofen zu erretten vermag – und er wird uns aus deiner Hand, o König, erretten – oder ob nicht, es sei dir kund, o König, dass wir deinen Göttern nicht dienen und das goldene Bild, das du aufgerichtet hast, nicht anbeten werden“ (3,17.18). So wurden sie gebunden in den brennenden Feuerofen geworfen.

Bald merkte der König, dass er sich geirrt hatte; es war nämlich ein Bote Gottes bei ihnen im Ofen und sie blieben unverletzt, was auch die Mächtigen des Königs wahrnahmen. Das Ergebnis war, dass Nebukadnezar den Gott der Juden lobte, es bei Strafe verbot, dass jemand Unrechtes über ihn sagte, und die drei beförderte.

In dieser Begebenheit wird einiges deutlich. Es wird ein Bild aufgestellt und als religiöses Symbol instrumentalisiert. Dies steht für den totalitären Staat, an dessen Spitze Nebukadnezar stand, oder auch für seine politisch-religiöse Idee. Er versuchte also Staat und religiöse Prinzipien zu vermischen und sein Reich und sein Regime absolut zu setzen. Dies kennen wir nicht nur von antiken Staaten wie Rom, wo der Kaiser zu manchen Zeiten als Gott an-

gebetet werden musste. In neueren Diktaturen wie dem Nationalsozialismus oder dem Kommunismus gibt es dieses Prinzip ebenfalls. Dort dient die ganze Ehre den Staatszielen; Abweichendes wird unterdrückt oder sanktioniert. Wer dem quasireligiösen Staatsideal zuwiderhandelt, muss also mit massiven Folgen für Leib und Leben rechnen.

Auch die Argumentation der Gegner ist zu beachten. Zunächst argumentierten sie per-

sonal, d.h. sie behaupteten, die drei Freunde würden den König geringschätzen, was so nicht stimmte. Sie setzten vielmehr Gott an die höchste Stelle, und das Handeln des Königs zwang sie zu diesem Ungehorsam, um nicht Gott gegenüber schuldig zu werden. Zweitens setzten die Gegner das Nicht-Anbeten des Bildes mit der Verweigerung der Anbetung der Götter gleich. Das zeigt noch einmal klar, wie Religion und Politik hier verwoben waren.

Schließlich ist die Form, wie das Vergehen sanktioniert wurde, bedenkenswert. Die Drohung mit dem Tod zeigt, dass es hier um sehr viel ging. Der Märtyrertod ist die Spitze eines ganzen Spektrums. Dazu gehören auch zu allen Zeiten Ausgrenzung, Diskriminierung, Schikanen, Mobbing, Verlust von Ruf, Arbeit oder Heimat, Gefängnis usw. Dies haben Christen zu allen Zeiten, auch heute noch, in einigen Regionen der Welt zu erdulden. In den westlichen Ländern häufen sich Aspekte des Anfangsstadiums, weil biblische Maßstäbe zunehmend aus dem öffentlichen Diskurs getilgt werden. Deshalb kann es in manchen Bereichen zu Repressalien kommen, wenn man sich nicht nach dem Diktat des Zeitgeistes richtet (z.B. biblische Auffassungen in Bezug auf die Bedeutung der Familie, Evolutionismus, atheistische Wissenschaftstheorie usw.).

MOBBING

Später, als die Meder und Perser Babel erobert hatten, war Daniel wieder in einem hohen Amt. Er war nun unter dem König Darius einer von drei Vorstehern über 120 Satrapen (Statthaltern einer größeren Provinz), die ihnen Rechenschaft geben sollten, damit der König keinen Schaden habe. Daniel übertraf





alle, und der König wollte ihm Macht über das ganze Königreich geben. Dies rief Neid hervor. Die Vorsteher und Satrapen versuchten, Fehler oder Vergehen in Bezug auf seinen Dienst bei ihm zu finden, aber sie fanden nichts, weil er treu war.

So wurde ihnen klar, dass sie etwas finden mussten, was im Gegensatz zum Gesetz Gottes stand, um ihn zu Fall bringen zu können.

Sie gingen zum König und behaupteten, alle Vorsteher, Satrapen, Statthalter usw. des Reiches hätten beschlossen, dass der König eine Verordnung erlassen solle, dass jeder, der innerhalb von dreißig Tagen etwas von irgendeinem Gott oder Menschen erbitten würde außer vom König, in die Löwengrube geworfen werden solle. So ließ Darius das Verbot aufzeichnen, das nach den Gesetzen des me-

dopersischen Reiches nicht mehr abgeändert werden konnte, nicht einmal vom König selbst.

Als Daniel das hörte, ging er in sein Haus, betete bei offenen Fenstern laut zu Gott und lobte ihn, wie er auch vorher getan hatte. Dies beobachteten die Männer, berichteten es umgehend dem König, erinnerten ihn an das Verbot und warfen Daniel vor, weder auf den König noch auf das Verbot zu achten. Der König wurde traurig und versuchte, Daniel zu retten, sodass die Gegner Daniels ihn noch einmal an die Unabänderbarkeit der medopersischen Gesetze und Verordnungen erinnerten. So wurde Daniel in die Löwengrube geworfen. Der König formulierte dabei die Hoffnung: „Dein Gott, dem du ohne Unterlass dienst, er möge dich retten!“ (6,17) und versiegelte anschließend die Grube.

Am nächsten Morgen ging der König zur Grube und war froh, als er Daniels Stimme hörte. Daniel erzählte, dass ein Engel den Rachen der Löwen verschlossen habe, weil er unschuldig gewesen sei. Wegen seines Vertrauens auf Gott war Daniel bewahrt geblieben, und die Männer, die ihn angeklagt hatten, wurden mit ihren Familien von den Löwen getötet. Darius erließ daraufhin den Befehl, dass man in seinem Reich Ehrfurcht vor dem Gott

Daniels haben sollte, da dieser der lebendige Gott sei.

In dieser Begebenheit wird u.a. deutlich, wie ein Machthaber sich auf Ideen einlässt, die die Unterstützung einflussreicher Lobbyisten haben, und durch diese zum Handeln gedrängt wird. Der Beschluss gewinnt dann eine Eigendynamik, sodass der höchste Machthaber machtlos gegen dessen Folgen ist und hoffen muss, dass es gut geht. Daniel nun hatte Grundsätze, die auf dem Wort und Willen Gottes basierten. Sie waren für ihn nicht hinterfragbar und auch unübertretbar. An diese hielt er sich, auch wenn sein Leben dabei gefährdet war. Es ist nämlich gefährlicher, nicht zu beten, als in die Löwengrube geworfen zu werden.

DANIELS BOTSCHAFT FÜR HEUTE

Die Behauptung, dass hinter der Geschichte ein Gott steht, klingt heute provokativ, da sie säkularen Weltdeutungen direkt widerspricht. Von Augustin bis ins 18. Jahrhundert war die göttliche Vorsehung für die europäischen Historiker jedoch ein Teil ihres Geschichts-

verständnisses. Es ist nämlich eine Illusion zu glauben, dass eine Geschichtsdeutung, die jegliche Möglichkeit eines Eingreifens Gottes verneint, „objektiv“ und damit zu bevorzugen sei, während Daniels Geschichtsverständnis als „subjektiv“ abzulehnen sei. Denn schließlich ist jede Geschichtsbetrachtung gedeutete Geschichte und damit vom Deutenden und dessen Vorverständnis abhängig.

Insgesamt war die Welt der Babylonier nur auf den ersten Blick ganz anders als unsere. Daniel war nämlich mit einem Weltbild konfrontiert, das dem heutigen naturalistischen sehr ähnlich ist. Und seine tiefe Loyalität zu Gott ließ ihn zu diesem Weltbild Nein sagen. Wichtig ist aber, dass er nicht gegen sein Studium als solches aufbegehrte, sondern gegen das Weltbild, das dem System Babel zugrunde lag. Weiterhin suchten er und seine Freunde das Wohl der Stadt, indem sie als „Salz“ und „Licht“ für Gott lebten. Dabei war das Gebet zentral, und es gab Situationen, in denen sie in Lebensgefahr schwebten. Generell ist dabei zu beachten, dass der Kampf, den Christen in diesen Bereichen führen, ein Kampf der Gedanken, der Ideen und Weltbilder und nicht der militärischen Waffen ist. An den Universitäten des heutigen Westens wird der Atheis-

„DANIEL NUN HATTE GRUNDSÄTZE, DIE AUF DEM WORT UND WILLEN GOTTES BASIERTEN. SIE WAREN FÜR IHN NICHT HINTERFRAGBAR UND UNÜBERTRETBAR.“

mus als einzig mögliche intellektuell vertretbare Weltanschauung gesehen, was eine klare Gegenpositionierung derjenigen von uns erfordert, die an den Gott der Bibel glauben.

Ähnliches wie bei Daniel passiert also aktuell an den westlichen Universitäten, wobei das Problem etwas verlagert ist. Ein postmoderner, relativer Wahrheitsbegriff, der das Denken schon länger beeinflusst, führt auch dazu, dass etablierte Begriffe christlichen Denkens in ihrer Bedeutung abgeschwächt werden. Diese seien nicht mehr „politisch korrekt“. Ebenso wie zur Zeit Daniels sein hebräischer Name und die Namen seiner Freunde (die alle zum Gott Israels in Beziehung standen) nicht mehr geduldet und durch Namen der babylonischen Götterwelt ersetzt wurden, so möchte auch heute eine säkularisierte Gesellschaft

Begriffe wie „Wahrheit“, „Glaube“, „Gewissen“, „Moral“, „Sünde“, „Autorität“ usw. umdeuten.

Dieses Bestreben ist das Ergebnis einer postmodernen „Dekonstruktion“, die die Wahrheit aus dem Bereich des Objektiven in den des rein Subjektiven verbannt und damit relativer und beliebig macht. Oder um es kurz auszudrücken: Es entsteht eine Diktatur des Relativismus, die kaum etwas als endgültig anerkennt und als letztes Maß oft nur das eigene Ich und seine Gelüste gelten lässt. Der Konformitäts-

„Dieses Bestreben ist das Ergebnis einer postmodernen ‚Dekonstruktion‘, die die Wahrheit aus dem Bereich des Objektiven in den des rein Subjektiven verbannt und damit relativer und beliebig macht.“

druck macht sich in dem Augenblick bemerkbar, wo man irgendeinen Aspekt des Relativismus infrage stellt, z.B. dass alle Lebensstile als gleichwertig akzeptiert werden müssen. Das Recht auf Selbstbestimmung sticht hierbei nahezu alles andere aus, einschließlich der Tradition und der göttlichen Offenbarung. So haben wir den Selbstwiderspruch der Postmoderne, nämlich dass der Satz, es gebe keine absolute Wahrheit, als absolute Wahrheit dargestellt wird.

Wenn wir unsere Angst wirksam bekämpfen und fähig werden wollen, für unseren Glauben Rede und Antwort zu stehen, ist es wichtig, zuerst Christus zum Herrn unseres Herzens zu machen. Wenn wir andere Menschen davon überzeugen wollen, dass Gott existiert und dass man eine lebendige, sinnstiftende Beziehung zu ihm haben kann, sollten wir uns ihm und seinem Sohn unterordnen. Es bedeutet, ein Leben zu führen, das mit dem christlichen Grundbekenntnis „Jesus Christus ist der Herr“ übereinstimmt.

Daniel wusste, dass jede Verunreinigung seines Lebens seine Gottesbeziehung trüben und sein persönliches Zeugnis verderben konnte. Das gilt auch für uns. Daniel wusste ebenso, dass Gott Israel durch Mose und zahlreiche

Propheten wiederholt vor der Gefahr der Verunreinigung durch die Praktiken der benachbarten heidnischen Kulturen gewarnt hatte, insbesondere der Kanaaniter, die für ihre Unmoral, ihren Kindsmord (in Form von Opferung von Kindern) und ihren Götzendienst berüchtigt waren. Im Neuen Testament warnt Gott uns vor ähnlichen Gefahren. Niemand von uns ist immun gegen den Verführungsdruck einer Welt, der Gott egal ist. Wenn wir Gott dienen wollen, ist es wichtig, diesen Kampf gegen das Böse von außen aufzunehmen oder je nach Lage vor der Sünde von innen zu fliehen.

Abraham war bereit, die Berufung, Identität und Bedeutung zu akzeptieren, die Gott ihm gab. So verließ er seine gottlose Heimat und wurde zu einem Menschen von großem Gottvertrauen. Wenn wir wie Abraham gelernt haben, Gott auf der Reise unseres Lebens zu vertrauen, schickt Gott uns eventuell wie Daniel zurück in die Gesellschaft, um dort „Salz“ und „Licht“, d.h. ein Gegengewicht zum Bösen zu sein und zu zeigen, wie man vom Wort Gottes her denkt und handelt.

Verschleppte, entwurzelte Menschen können auch heute noch ein sehr erfolgreiches Leben führen, egal in welcher Kultur, wenn sie bereit sind, wie Daniel in der Schule Got-

tes zu lernen und darin zu bleiben. Das Gebet spielt dabei eine wichtige Rolle. Daniels Identität war in Gott gegründet und die Babylons in sich selbst und in satanischen Grundsätzen. Das konnte nicht konfliktfrei funktionieren – so wie es heute nicht konfliktfrei funktioniert, wenn Christen mit diesen Prinzipien in Kontakt kommen. Die Hingabe an Gott und das Wegwenden von ihm entgegenstehenden Grundsätzen ist zeitlos gültig. Höflich, respektvoll und zurückhaltend zu sein, ist dabei ebenso zu beachten, wie den Grundsätzen Gottes treu zu bleiben, selbst wenn dies das Leben kosten kann. Durch Treue entsteht Segen. So lobten sogar heidnische Könige den Gott Daniels und ehrten ihn.

In Bezug auf gottlose, antichristliche Lobbygruppen ist Vorsicht geboten. Während in Diktaturen die Gefahr eher bei massiven äußeren Repressalien liegt, besteht diese im Westen eher darin, dass diese Lobbygruppen immer mehr die Regierungspolitik negativ beeinflussen, sodass sich eine gefährliche Eigendynamik entwickelt. Während in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts z.B. Eugenikprogramme durchgeführt wurden, ist heute in den westlichen Demokratien besonders der postmoderne Relativismus und seine Auswüchse eine

große Gefahr. Dieser schwächt nämlich die Konzepte von Wahrheit, Moral und vom Wert des menschlichen Lebens. Hinzu kommt noch der Ich-Kult. So wird eine egozentrische Gesellschaft geschaffen, wo Wahrheit und Moral so umdefiniert werden, dass sichergestellt werden soll, dass das Ich absolut gesetzt wird.

Das, was dem Christentum letztlich Widerstand bringt, ist auch sein Anspruch, einzigartig zu sein. Dies ist nämlich für jeden, der behauptet, dass es keine absolute Wahrheit gebe, eine Zumutung oder auch der Gipfel der „Intoleranz“. Toleranz bedeutet eigentlich, dass ich lerne, mit anderen Meinungen oder Lebensstilen zu leben, ohne ihnen meine Position aufzuzwingen. Heute hat sich das Verständnis dahingehend gewandelt, dass Toleranz bei der „Kränkung“ oder „Verletzung“ ansetzt und fordert, dass man grundsätzlich niemanden kränken dürfe, indem man etwas an seinem Verhalten oder seiner Meinung kritisiert. Diese neue Toleranz lehnt alle absoluten Aussagen ab bis auf folgende: Du musst tolerieren, was die anderen denken oder tun, aber Intoleranz darfst du auf keinen Fall tolerieren. Das bedeutet, dass Kritik in diesen Zusammenhängen zunehmend verboten ist. Somit sollen also auch widerbiblische Inhalte

bejaht werden. Daher wird Toleranz zu einem Synonym für bedingungslose Bejahung und Tyrannei. Somit sind die Menschen dabei, die Dimension der Werte und der Wahrheitsfähigkeit zu verlieren.

Der Gott der Bibel ist der Herr der Geschichte und der Zukunft. Es regiert also nicht das (blinde) Schicksal. Wer eine Beziehung zu ihm hat, kann damit gut leben und sterben. - Und unser Leben sollte ihn ehren.

Bedenkliche Entwicklungen in der neueren KIRCHENGESCHICHTE

Reformation
Renaissance
Humanismus
Aufklärung
Säkularisierung
Protestantismus
Katholizismus
Reformator
Kirchenkritik
Interpretation
Scheitlung
Theologie
Säkularismus
Reformation
Konstruktion
des Glaubens
Mittelalter-
Bewegung
Verlust
Kirchenkrise
Modernisierung
der Kirche
Freiheit
Bewegung
Theologie
Führung

Im Laufe der
abendländischen
Geschichte rückte im
Zuge der
Renaissance und
der Epoche der
Aufklärung der
Verstand des
Menschen
immer mehr
in den
Vorder-
grund.

➤ So kam es dazu, dass Theologen nach diesen weitgehend christentumsfeindlichen Bewegungen bis heute z.B. behaupten, nach der Aufklärung könne man nicht mehr an Wunder glauben und vieles in der Bibel sei nicht wahr. Die so neu erfundene Theologie ist gleichsam wie eine neue Religion oder Weltanschauung und hat mit dem biblischen Christentum nicht mehr viel Zentrales gemeinsam. Die 1968er-Bewegung beschleunigte dann noch einmal die negativen Entwicklungen, was immer mehr Wertelosigkeit, Gottlosigkeit und Ratlosigkeit zur Folge hatte.¹

Die konkreten Auswirkungen unter denen, die sich zum Christentum bekennen, sind z.B. folgende:

Manche „Christen“ meinen, dass sie keinen Gott mehr brauchen, geschweige denn den Glauben an die Auferstehung und das ewige Leben. Und das trifft selbst auf aktive Kirchenmitglieder zu.² So verwundert es nicht, dass Konfirmanden z.B. Folgendes bekennen: „Ich bin froh, evangelisch zu sein, denn evangelisch sein bedeutet, zu glauben, was man will“³ oder wenn die Pastorin der United Church in West Hill (Toronto) sich mittlerweile selbst als Atheistin bezeichnet und sagt: „Ich habe kein Problem damit, die Kirche aus dem Christentum herauszuführen.“⁴ Wer weitere

Beispiele sucht, muss sich z.B. nur im Zusammenhang mit evangelischen Kirchentagen informieren.

Gleichzeitig gibt es aber außerhalb der großen Kirchen in Deutschland einen großen Markt zur Erfüllung spiritueller Sehnsüchte, in dem von klassischen fernöstlichen Weisheitslehren bis zu schamanischen Zeremonien kaum eine Nische unbesetzt sein dürfte. An dieser Entwicklung wird deutlich, dass die Menschen einen starken Hang zum Wunderglauben haben, der aber nun jenseits der christlichen Kirchen bedient wird. Weitere Dinge, auf die vertraut wird, sind der Sozialstaat, Versicherungen, Medizin und Psychotherapie.

Eine treffende Analyse der kirchlichen Entwicklung lieferte Prof. Friedhelm Jung in *ideaSpektrum*:

„In den vergangenen 50 Jahren haben sich die 20 in der Evangelischen Kirche von Deutschland (EKD) zusammengeschlossenen Landeskirchen immer weiter von der biblischen Wahrheit und ihren

¹ Vgl. zu Aufklärung und 1968er-Studentenbewegung entsprechende Texte auf www.denkendglauben.de

² Vgl. *Der Spiegel* 17/2019, S. 41.

³ *ideaSpektrum* 21/2019, S. 19.

⁴ *Der Spiegel* 17/2019, S. 44.

eigenen Bekenntnisgrundlagen entfernt. Anfangs leugneten Theologieprofessoren wie Rudolf Bultmann (1884–1976), Willi Marxsen (1919–1993) und Herbert Braun (1903–1991) den Sühnetod Jesu, seine leibliche Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft. Später wurde Jesus als einziger Heilsweg abgelehnt und humanitäre Hilfe an die Stelle von Mission gesetzt, und aktuell behaupten die Landeskirchen, dass die gottesdienstliche Segnung und Trauung von Homosexuellen ein Gott wohlgefälliger Akt sei. Der Bibel verpflichtete Christen aus den Landeskirchen, die auch als ‚Evangelikale‘ bezeichnet werden, haben gegen diese Verirrungen von Anfang an gekämpft. So hat die Mitte der 1960er Jahre gegründete Bekenntnisbewegung ‚Kein anderes Evangelium‘ mit viel Elan und großer Sachkompetenz den theologischen Niedergang der Landeskirchen aufzuhalten versucht – leider ohne Erfolg. In der Folge haben zahlreiche Mitglieder der Landeskirchen resigniert einen Wechsel in die Freikirchen vollzogen. Inzwischen hat aber auch die einst klar evangelikal orientierten Freikirchen und den Evangelischen Gnadauer Ge-

meinschaftsverband ein kräftiger Säkularisierungsschub erreicht.“⁵

POSTEVANGELIKAL

Die Bewegung, die mit dafür verantwortlich ist, dass oben genannte bedenkliche Aspekte zum Teil in evangelikalen Gemeinden Einzug gehalten haben, nennt man „postevangelikal“. Markus Till schreibt dazu: „Schon der Begriff macht deutlich, was diese Christen charakterisiert: Sie haben eine bedeutende Zeit ihres Lebens im evangelikalen Umfeld verbracht.“⁶ Als „evangelikal“ wird dabei ein Glaube verstanden, der vor allem die Bibel als wesentliche Offenbarung Gottes an den Menschen versteht und diese auch als Autorität für ein Gott gerechtes Leben anführt. Till schreibt weiter: „Die Vorsilbe ‚post‘ (lateinisch für ‚nach‘) macht aber auch deutlich: Aus irgendeinem Grund haben sie zumindest teilweise die evangelikale Art des Glaubens hinter sich gelassen.“⁷ Und Berthold Schwarz konkretisiert: „‚Post-evangelikal‘ bedeutet, dass die vertretenen ‚neuen‘ Thesen aus den Reihen der pietistischen, evangelikalen und reformatorisch-konservativen Frömmigkeitsformen kommen – also nicht direkt aus der humanistisch ge-

⁵ *ideaSpektrum* 18/2019, S. 19

⁶ Markus Till: *Zeit des Umbruchs. Wenn Christen ihre evangelikale Heimat verlassen*, Holzgerlingen (SCM R. Brockhaus) 2019, S. 9.

⁷ Ebd.

„Post-evangelikal bedeutet, dass Christen Teile der evangelikalen Frömmigkeit hinter sich gelassen und neue theologische Wege eingeschlagen haben.“

„Worthaus macht
universitäre
Theologie
populär –
auch unter
Evangelikalen.“

– Markus Till

sinnten, aufklärerisch-bibelkritischen Szene in Theologie und Kirche. Denn dort werden seit gut 200 Jahren unterschiedliche theologische und exegetische Thesen propagiert. Neu ist, dass die fromm-pietistisch-evangelikale Szene sich nun anschickt, diese Thesen in inhaltlicher Verdünnung wie ein trockener Schwamm aufzusaugen.”⁸

WORTHHAUS

Zentral für diese Entwicklung ist die Veranstaltungsreihe „Worthaus“. Till schreibt: „Worthaus macht universitäre Theologie populär – auch unter Evangelikalen. Eine Analyse der *Worthaus*-Vorträge zeigt: Die evangelikale Bewegung steht vor einer grundlegenden Entscheidung, wenn sie nicht in den Abwärtsstrudel der liberal geprägten Kirchen mit hineingezogen werden möchte.”⁹

„Worthaus“, so Till weiter, „ist eine freizugängliche, sich ständig erweiternde Mediathek mit theologischen Vorträgen ... Fast alle Referenten bei *Worthaus* kommen aus der universitären evangelischen und katholischen Theologie ... *Worthaus*-Referenten sind auch auf evangelikalen Großveranstaltungen ... anzutreffen. Schon die Gründung von *Worthaus* ist auf Vorträge von Prof. Zimmer auf dem evangelikalen *Sping*-Ferienfestival zurückzuführen. Prof. Zimmer berichtet, *Worthaus* habe ‚viele, viele zehntausend Hörer‘ ... Sein Eindruck ist: ‚Die Pastorenfortbildung läuft eigentlich über *Worthaus*.‘ *Worthaus* ist also auch unter Evangelikalen angekommen.”¹⁰

Was kennzeichnet Worthaus?¹¹

Positive Grundeinstellung zur universitären Theologie und der damit zusammenhängenden „modernen

Bibelwissenschaft“.

- Darauf basierend: Kritik an der Bibel auf der Basis von außerbiblichen Denkvoraussetzungen.
- Häufige Abwertung konservativer bzw. „fundamentalistischer Frömmigkeit“.
- Betonung der eigenen Bibeltreue.
- Historischen Texten in der Bibel sprechen Worthaus-Referenten die Historizität ab; folgerichtig enthalte die Bibel theologische Fehler und Widersprüche.
- Ein Worthaus-Referent trennt zwischen dem Jesus der Evangelien und dem „historischen Jesus“. Es müsse geprüft werden, welche historischen Jesus-Zitate wirklich von ihm stammen, und es sei unklar, ob er sich selbst als Messias sah.
- Zahlreiche Kernsätze des Glaubens werden abgeräumt: Jesu Tod am Kreuz sei eindeutig kein stellvertretendes Sühneopfer für die

⁸ Berthold Schwarz: „Ein Wort zur Einführung“, in: Thomas Jeising (Hrsg.): *Knapp daneben ist auch vorbei. Holzwege post-evangelikalen Glaubens*, Dillenburg (CV) 2019, S. 16.

⁹ Markus Till: „Worthaus – Universitätstheologie für Evangelikale?“, in: *Knapp daneben ist auch vorbei*, S. 19.

¹⁰ Ebd., S. 20f.

¹¹ Vgl. dazu ebd., S. 21ff. und Thomas Jeising: „Mutig antworten. Die Herausforderung durch eine post-evangelikale Theologie konstruktiv annehmen“, ebd., S. 172ff. Markus Till: *Zeit des Umbruchs. Wenn Christen ihre evangelikale Heimat verlassen*.



Schuld der Menschheit gewesen, „sondern an sich sinnlos“ (Thomas Breuer); Himmelfahrt und Pfingsten seien keine historischen Ereignisse gewesen; das Heil sei nicht exklusiv in Jesus Christus zu finden; der Himmel sei kein fassbarer Ort und es gebe keine Hölle. Der Teufel sei (sehr wahrscheinlich) keine reale Person.

- Ohne theologische Kenntnisse könne die Bibel nicht richtig verstanden werden.
- Die typisch evangelikalen Begriffe werden zwar nicht unbedingt verworfen, aber oft ganz anders gefüllt.
- In strittigen sexualethischen Fragen wird ein Bild gezeichnet, nach dem klare biblische Positionen angeblich auf Missverständnissen beruhen, die sich leicht ausräumen lassen.
- Das Muster sieht oft folgendermaßen aus: Zur Begründung wird auf vermeintliche geschichtliche Entwicklungen zurückgegriffen, eine Geschichte erzählt, wie es zu den Missverständnissen kam, die nun die großen Probleme bereiten, und dann wird gezeigt, wie sich diese Geschichte zur heutigen höheren und überlegeneren Erkenntnis weiterentwickelt habe.

FAZIT

Thomas Jeising fasst zusammen: „Wer sich die Entwicklungen des post-evangelikalen Glaubens anschaut, der kommt nicht an der Behauptung vorbei, dieser lese die Bibel genauer, nicht weil er sie wörtlich nehme, sondern weil er sie ernst nehme. Aber ‚zufällig‘ führt diese Art von ‚Ernstnehmen‘ der Bibel fast durchweg zu einer Anpassung des Glaubens an die Überzeugungen der gegenwärtigen, kulturell gängigen Denk- und Wertesysteme (dem sog. ‚Zeitgeist‘). Man ‚entdeckt‘ dabei, dass die Bibel gar nicht prinzipiell gegen homosexuelle Lebenspraxis sei, sondern wolle, dass diese Beziehung vielmehr liebevoll gestaltet werde. Die Bibel habe nichts gegen Sex vor der Ehe. Sie vertrete eigentlich gar keine blutige Sühnetheologie. Ihre Schöpfungsbotschaft sei ganz im Einklang mit dem Glauben an die Entstehung des Lebens in evolutionären Prozessen über mehr als 100 Millionen Jahre. Eigentlich sei die Bibel auch nicht intolerant gegenüber anderen Religionen, soweit diese die Menschenrechte achten ... Man will oder kann sich an bestimmte ethische Maßstäbe der Bibel nicht mehr halten. Aber statt zu sagen: ‚Das steht zwar in der Bibel, aber wir machen es jetzt anders‘, wird so lange an den Aussagen der Bibel herumgedeutet, bis sie mit der selbstgewählten Moral übereinstimmen. Man will Gott auf seiner

... statt zu sagen: ‚Das steht zwar in der Bibel, aber wir machen es jetzt anders‘ wird so lange an den Aussagen der Bibel herumgedeutet, bis sie mit der selbstgewählten Moral übereinstimmen.

Seite wissen und sich sagen können, dass man doch alles richtig macht“.¹²

„Das Ganze ist an keiner Stelle eine neue Botschaft. Wer die Theologiegeschichte der vergangenen 100 Jahre überschaut, weiß, dass die Art von Glauben, ...der Glaube ist, der nach dem Siegeszug der historisch-kritischen Theologie aufgerichtet wurde und dessen Spitze darin liegt, dass man an die Auferstehung glauben will, auch wenn der Körper von Jesus Christus im Grab geblieben ist ... Das Ziel ist letztlich die Überwindung eines ‚prämodernen‘, bibelgebundenen Kinderglaubens, der auf das historische Heilshandeln Gottes aufbaut, wie es in der Bibel bezeugt ist, hin zu einer aufgeklärt mystischen Frömmigkeit als einem postmodernen ‚Glaubensstil‘.“¹³

Fassen wir die Entwicklung zusammen, so stellen wir fest: Den Menschen und nicht das Wort Gottes in den Mittelpunkt zu stellen bringt negative Folgen mit sich und führt letztlich auch zum Abfallen vom biblischen Christentum. Aufklärung und 1968er-Bewegung haben diese Entwicklung forciert; andere Faktoren spielen selbstverständlich ebenfalls eine Rolle. Dass das Ausklammern Gottes oder ein selbstgezimmes Gottesbild immer negative Konsequenzen hat, machen auch viele Bibel-

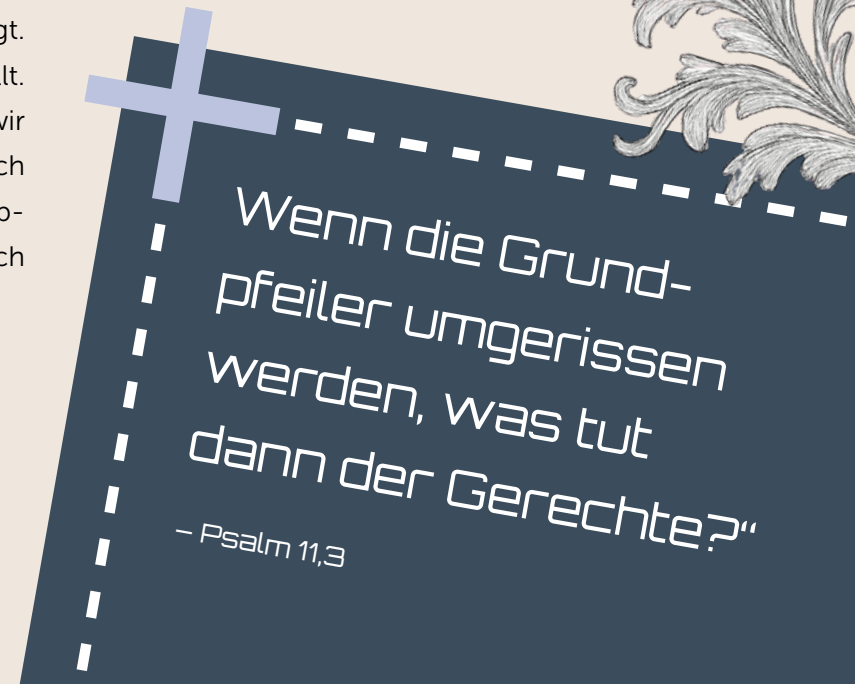
stellen deutlich. Diese Entwicklung manifestiert sich heute u.a. in einer zunehmenden Akzeptanz von Sterbehilfe und Abtreibung, in der wachsenden Bedeutung des Aberglaubens, der Banalisierung des Evangeliums, der Schwächung von Ehe und Familie, der zunehmenden Bedeutung des Gender Mainstreaming usw. Ein von Gott losgelöster Verstand, der im Mittelpunkt des Denkens steht und dem eine überhöhte Bedeutung zugemessen wird, kann aber nur in die Irre führen (vgl. 1. Kor 1,18–25.30; 3,18.19). Einige dieser Verirrungen sahen wir oben. Möge Gott uns davor bewahren, selbst in dieses Fahrwasser zu geraten.

Weiter ist zu beachten, dass unser Denkvermögen erst durch die Wiedergeburt zur eigentlichen, gottgewollten Funktion gelangt. Es wird so verändert bzw. wiederhergestellt. Bedenken wir schließlich: „Denn obwohl wir im Fleisch wandeln, kämpfen wir nicht nach dem Fleisch; denn die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern göttlich

mächtig zur Zerstörung von Festungen; indem wir Vernunftschlüsse zerstören und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes, und jeden Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam des Christus und bereit stehen, allen Ungehorsam zu strafen“ (2. Kor 10,3–6). Tun wir dies nicht, werden wir früher oder später das Schicksal der liberal geprägten Kirchen teilen. Und bedenken wir: „Wenn die Grundpfeiler umgerissen werden, was tut dann der Gerechte?“ (Ps 11,3). „Die Worte des HERRN sind reine Worte – Silber, das geläutert im Schmelztiegel zur Erde fließt, siebenmal gereinigt. Du, HERR, wirst sie bewahren, wirst sie behüten vor diesem Geschlecht bis in Ewigkeit“ (Ps 12,7.8).¹⁴

¹² Thomas Jeising: „Mutig antworten“, S. 174 u. 180.

¹³ Thomas Jeising: „Weiterglauben – doch nicht so. Ein Beitrag zur Debatte darüber, wie der Glaube weit wird, ohne seine Bindung zu verlieren“, in: *Knapp daneben ist auch vorbei*, S. 50 u. 70.



Wenn die Grundpfeiler umgerissen werden, was tut dann der Gerechte?“
– Psalm 11,3



Francis Schaeffer:
**Wie können wir denn leben?
Aufstieg und Niedergang der
westlichen Kultur**
Oerlinghausen (Betanien Verlag) 2014
Paperback, 238 Seiten
ISBN 978-3-935558-37-2
13,90 Euro

Francis Schaeffer (1912–1984) war in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einer der einflussreichsten Christen. Sein Hauptschwerpunkt war die Apologetik. 1955 gründete er in der Schweiz die Gemeinschaft L'Abri, ein internationales christliches Studienzentrum zur Kulturanalyse der modernen Zeit. Es richtete sich an Studenten und solche, die eine Antwort auf die letzten Fragen der Menschheit suchten. Später entstanden noch Zweiginstitute in anderen Ländern.

Entscheidenden Einfluss übte Schaeffer durch seine Schriften aus. Seine Bücher wurden weltweit in über 3 Millionen Exemplaren verbreitet. Den Zerfall der westlichen Welt führte er auf die Ablehnung der biblischen Welt- und Menschensicht seit der Aufklärung zurück. Die Absolutsetzung der autonomen Vernunft habe die moderne säkularisierte Kultur hervorgebracht. Auch in anderen Werken wies er immer wieder auf die Konsequenzen

der Ablehnung absoluter Werte hin. Den Ausweg aus dem kulturellen Dilemma der Neuzeit sah Schaeffer allein in einer Hinwendung zur irrtumslosen Bibel und im öffentlichen Protest gegen das Böse in der Gesellschaft. Die Evangelikalen warnte er in seinem Vermächtnis (1988) vor einer Anpassung an den Zeitgeist.

Das hier zu besprechende Buch erlebte von 1977 bis 2000 fünf Auflagen in deutscher Sprache. Im Vorwort der amerikanischen Ausgabe von 2005 schreibt Lane T. Dennis, Verlagsleiter bei Crossway Books: „Schaeffer war ein Mann mit einem tiefen Anliegen für Menschen und für ihre Suche nach Wahrheit, Sinn und Schönheit des Lebens. Wenn sich ein roter Faden durch alle 24 Bücher zieht, die Schaeffer veröffentlichte, dann dieses: Es gibt eine ‚absolute Wahrheit‘; sie ist in der Bibel offenbart, und zwar durch den wahren Gott, der ‚keine Illusion‘ ist. Was wir mit dieser Wahrheit anfangen, hat weitreichende Konsequenzen auf jeden Bereich unseres Lebens und unserer Gesellschaft.

Dieses Buch *Wie können wir denn leben?* war Schaeffers 19. Buch und gehört eindeutig zu seinen wichtigsten. Es ist eine Frucht aus Schaeffers lebenslangem Studium des westlichen Denkens, der abendländischen Geis-

tes- und Kulturgeschichte im Licht biblischer Wahrheit und christlicher Weltanschauung ... Schaeffers These lautet: Wenn wir erkennen wollen, *wie wir denn heute leben können und sollen* (diese Frage stellten sich die Israeliten in Hesekiel 33,10 angesichts ihrer sündigen Vergangenheit), dann müssen wir zunächst verstehen, welche kulturellen und intellektuellen Kräfte uns im Verlauf der Geschichte dahin gebracht haben, wo wir heute sind ... *Wie können wir denn leben?* bietet denjenigen Lesern, die Schaeffer noch nicht kennen, eine Gesamtschau seiner besten Ansichten in die biblische Wahrheit und deren Bedeutung für die gesamte Kultur und den Lauf der Menschheitsgeschichte. Somit bietet dieses Buch eine ideale Einführung in Schaeffers Denken und Werke.“

Schaeffer beginnt seine Analyse mit dem Römischen Reich, wobei er aber auch auf griechische Traditionen zu sprechen kommt. Es folgt ein chronologischer Durchgang durch die zentralen Aspekte der Geistesgeschichte: Mittelalter, Renaissance, Reformation, Aufklärung. Danach kommen Themen aus der Moderne wie Wissenschaft, Philosophie, Theologie, Kunst, Musik, Literatur, Film und zum Schluss aktuelle Themen bis zu den

1970er Jahren. Schaeffer stellt heraus, dass die „modernen Menschen“ durch den zerstörerischen Einfluss der nachchristlichen Kultur jeder Grundlage für Wahrheit, Werte, Sinn und Hoffnung beraubt worden sind und stattdessen zwei „kümmerliche Werte“ geblieben sind: „persönlicher Friede und Wohlstand ... ohne Rücksicht auf die möglichen Folgen für Kinder und Enkelkinder“.

Wer meint, dieses Buch sei nicht mehr aktuell, weil es die Entwicklungen seit den 1970er Jahren nicht mehr behandelt, hat unrecht, da die Grundthemen und ihre Problematik dieselben geblieben sind und es ohnehin mehr um größere Zusammenhänge geht als um Einzelphänomene. Auch wenn man nicht mit allen Deutungen, Prognosen oder Meinungen Schaeffers übereinstimmen mag, kann man für diese überarbeitete Neuauflage doch dankbar sein und sie allen an diesen Themenbereichen Interessierten sehr empfehlen, besonders aber Schülern der Oberstufe und Studenten.



Vishal Mangalwadi:
**Das Buch der Mitte. Wie wir wurden,
 was wir sind: Die Bibel als Herzstück der
 westlichen Kultur**
 Basel (Brunnen) 2014
 Pb., 608 Seiten
 ISBN 978-3-03848-004-4
 Euro 21,99

Irgendetwas Zentrales fehlt in Europa. Dies dürfte mittlerweile von vielen bestätigt werden. Und immer mehr Menschen merken, dass das Gerede von Aufklärung, Toleranz und Freiheit oft nur so lange interessant ist, wie es das eigene Wohllleben oder die eigene Position sichert. So findet man auch öfter Zeitungskommentare wie diesen: „Dass ein solches Europa keine Zukunft hat, ist klar. Es muss umgebaut werden oder es wird eher früher als später auseinanderbrechen.“ Über dieses Zentrale und auch über das Auseinanderbrechen kann man in dem oben genannten Buch von Vishal Mangalwadi einiges lernen.

Mangalwadi wurde 1949 in Indien geboren, wo er zunächst auch Philosophie studierte. Danach setzte er seine Studien in hinduistischen Ashrams und bei der L'Abri-Fellowship von Francis Schaeffer in der Schweiz fort. 1976 gründete er eine gemeinnützige Organisation, um den Armen und der Landbevölkerung

niederer Kasten in Zentralindien zu helfen. Da dies dem Kastensystem und der feudalen Gesellschaftsordnung entgegenstand, stieß seine Arbeit auf heftigen Widerstand. Nahe Verwandte wurden ermordet, er selbst saß im Gefängnis und die Organisationszentrale wurde niedergebrannt.

In diesen Zusammenhängen schrieb er mehrere Bücher und setzte sich dafür ein, dass sich die gesellschaftlich-politische Stellung der Armen in Indien verbesserte. Seit 1996 hält er weltweit – bisher in über 40 Ländern – Vorträge. Von 1999 bis 2000 verbrachte er mit seiner Frau viel Zeit in der Bibliothek der Universität Cambridge in England, um die Rolle der Bibel beim Aufstieg der westlichen Kultur zu erforschen. 2011 veröffentlichte er dann das Werk *The Book That Made Your World: How the Bible Created the Soul of Western Civilization*. Es erschien 2014 auf Deutsch unter dem Titel *Das Buch der Mitte. Wie wir wurden, was wir sind: Die Bibel als Herzstück der westlichen Kultur*.

In diesem Buch wirft Mangalwadi einen kritischen Blick auf den heutigen Westen und auf sein Heimatland Indien. Dem Westen wirft er anhand von Beispielen vor, dass er die Bibel als Offenbarung Gottes nicht mehr ernst nehme

und damit sein eigenes Fundament zerstöre und seine Seele verliere. Im Vorwort schreibt J. Stanley Mattson: „Auf der anderen Seite verlieh ihm das Studium der Weltgeschichte eine neue Hoffnung, die auf den Seiten dieses außergewöhnlichen Buches mitschwingt. Mangalwadi kann man sicher als einen Intellektuellen des Ostens bezeichnen. Er verfügt über eine tiefe Kenntnis der ganzen Bandbreite östlichen Gedankengutes und östlicher Kultur, profitiert aber auch von der umfassenden Darlegung der intellektuellen und geistlichen Traditionen und Institutionen des Westens. Durch seinen Zugang zum östlichen wie zum westlichen Denken erhielt er einen ausgezeichneten Einblick in das Denken und das Wesen der westlichen Kultur. Dies wiederum befähigt ihn, sich mit prägnanter Klarheit und prophetischem Mut zur Krise unserer Zeit zu äußern.“

Mangalwadi beginnt im Prolog damit, diese „Reise in die Seele der modernen Welt“ zu begründen. Er schreibt dort z.B.: „Die Menschen der Postmoderne sehen meist wenig Sinn darin, Bücher zu lesen, die nicht direkt ihrer Karriere oder ihrem Vergnügen dienen. Dies ist ein logisches Resultat des Atheismus, der ver-

standen hat, dass der menschliche Geist von sich aus unmöglich wissen kann, was richtig und wahr ist.“

Das Buch besteht aus sieben Hauptteilen und 20 Kapiteln. Die Teile sind folgendermaßen überschrieben: I. Die Seele der westlichen Zivilisation; II. Eine persönliche Pilgerreise; III. Der Same der westlichen Zivilisation; IV. Die Revolution des Jahrtausends; V. Die intellektuelle Revolution; VI. Was brachte den Westen an die Spitze? und VII. Die Moderne erobert die Welt. Zentrale Themen darin sind: Die Hoffnungslosigkeit des Westens; die persönliche Begegnung des Autors mit der Bibel und die Konsequenzen; Identität des Menschen; Mitemenschlichkeit, Vernunft, Kultur, Geschichte, Wahrheitsansprüche anderer Weltanschauungen; Technik, Bildung, Ethik, Werte, Familie, Reichtum, Freiheit, Mission und Zukunft.

Der Haupttext endet auf Seite 530, dann folgt ein 20-seitiges Nachwort. Die Anmerkungen nehmen 30 Seiten ein und das Register 17 Seiten.

Warum sollte man dieses Buch lesen? Schon in der Schule wird den Kindern und Jugendlichen heute ein Geschichtsbild vermittelt, das der Bibel zum Teil widerspricht oder Er-

eignisse einseitig atheistisch-rationalistisch-modernistisch deutet. Ähnliches gilt für die Universitäten und auch für die Medien. Dies zu durchschauen, ist von geradezu existenzieller Wichtigkeit, da sonst die Gefahr besteht, durch säkulare Weltbilder dem christlichen Glauben gegenüber negativ geprägt zu werden oder sich davon zu entfernen, weil man meint, die säkularen Deutungen seien den christlichen überlegen. Weiterhin liefert das Buch zentrale Einblicke in wesentliche Aspekte des (westlichen) Denkens und auch in die Bedeutung der Bibel dafür. Freilich: Die Verbindung von nationalstaatlichen und demokratischen Ideen und auch das Aufheben der Klassenunterschiede mit der Bibel halte ich in der vorgestellten Dimension nicht für zwangsläufig; auch könnten die Ansprüche Gottes in Relation zu den menschlichen Bedürfnissen etwas mehr betont werden. Und schließlich wäre ein klareres Wort zum Thema Evolution wünschenswert gewesen.

Der Autor verbindet in diesem Buch Erzählung (auch aus seinem eigenen Leben) und praktische Beispiele mit eher theoretischen Reflexionen. Daher ist es recht leicht zu lesen. Ein Vorzug ist auch, dass er öfter die Außen-

perspektive eines Inders einnimmt; erst durch die Bezüge zur dortigen Kultur werden die Vorzüge, aber auch die aktuellen Probleme der westlichen Kultur deutlich. Mangalwadis starke Verwurzelung in der Realität verhindert ein abgehobenes Theoretisieren. Voraussetzung für die Lektüre ist aber selbstverständlich ein Interesse an solchen Themen – auch an etwas theoretischeren Fragen – und eine gewisse Kenntnis der Geschichte.

Der Text ist sehr gut gegliedert und übersichtlich gestaltet. Dies erleichtert sowohl die Orientierung als auch die Lesbarkeit. Die Kapitel sind so konzipiert, dass sie auch ohne Kenntnis des Kontextes gut verständlich sind. Die Sprache ist für dieses Thema recht konkret und anschaulich. Einen Eindruck kann man sich auf der Verlagswebsite verschaffen, wo die ersten 42 Seiten als Leseprobe eingesehen werden können, oder auch auf YouTube, wo einige Vorträge von Mangalwadi zu diesem Thema eingestellt sind.

Ranald Macaulay schreibt über das Buch: „Seit dem Buch von Francis Schaeffer *Wie können wir denn leben?* wurde uns keine solch übersichtliche und weitreichende Entfaltung der Probleme unseres globalen Gemeinwesens mehr nahegebracht.“ Und Art Lindsey meint: „Wenn wir es versäumen, hinzuhören,

und es uns nicht gelingt, der Bibel im persönlichen wie im öffentlichen Leben wieder einen wichtigen Platz einzuräumen, dann könnte die Sonne über dem Westen untergehen.“ – Dem bleibt nichts mehr hinzuzufügen.

”

„Der Niedergang Roms führte dazu, dass Europa seine Seele verlor, sozusagen den Ursprung seiner Kultur, und im ›finsternen Mittelalter‹ versank. Die Bibel war die Kraft, die Europa wiederbelebte.“

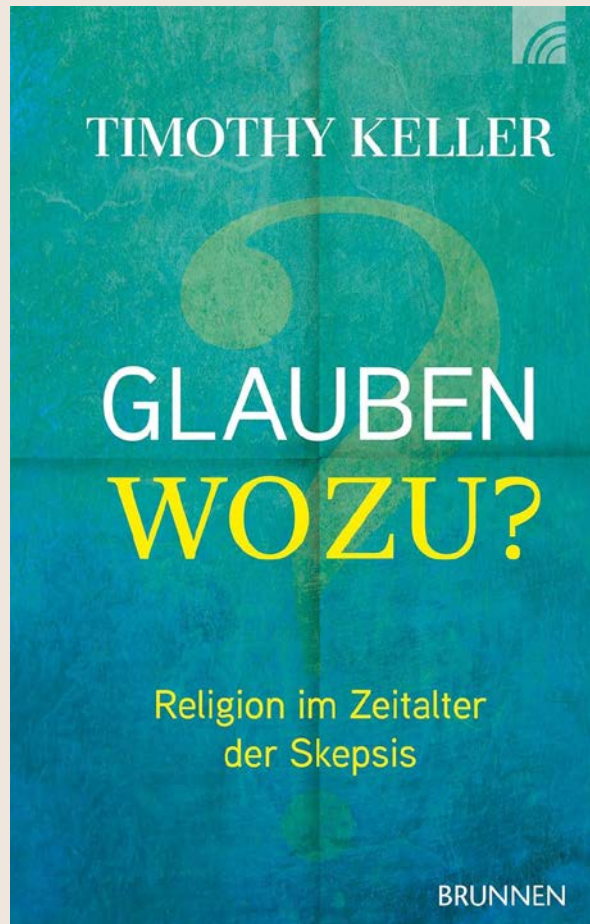


Alvin J. Schmidt:
Wie das Christentum die Welt veränderte
Gräffelfing (Resch) 2009
Paperback, 494 Seiten
ISBN 978-3-935197-58-8
19,90 Euro

In vielen Massenmedien wird heutzutage ein negatives Bild vom Christentum vermittelt. Der amerikanische Soziologieprofessor Alvin J. Schmidt versucht in diesem Buch das Gegenteil: Er zeigt auf, welchen positiven Einfluss das Christentum auf verschiedene Bereiche des Lebens hatte und heute noch hat. Unter anderem geht er auf Gladiatorenspiele, Menschenopfer, Selbstmord, Sexualethik, Barmherzigkeit, Gesundheitsfürsorge, Bildungswesen, Wissenschaft, Kunst, Architektur, Musik, Literatur, die Rolle der Frau, die Bedeutung der Arbeit und die Abschaffung der Sklaverei ein. Dabei betont er, dass die Veränderungen, die durch die Christen angestoßen wurden, weitgehend „Nebenwirkungen“ ihres verwandelten Lebens waren – eines Lebens, das sie nicht nur die heidnischen Götzen, sondern auch den unmoralischen Lebensstil der griechisch-römischen Gesellschaft verwerfen ließ.

Die Lektüre des Buches schärft den Blick für die Tatsache, dass heute auf manchen Gebieten wieder eine Annäherung an die unbiblischen Gepflogenheiten der Antike zu beobachten ist. Freilich kann auch auf fast 500 Seiten nicht auf alle Teilaspekte ausführlich eingegangen werden, aber dies ist auch weder der Anspruch noch notwendig. Bemängelt werden muss, dass der Autor von den biblischen Belehrungen in Bezug auf die Rolle der Frau in der Gemeinde abweicht und einige Wissenschaftler oder auch Entwicklungen zu stark für das Christentum vereinnahmt.

Das Buch ist leicht verständlich geschrieben, sehr gut gegliedert und enthält ein Stichwortverzeichnis sowie Übersichtstabellen. So kann man auch einzelne der 15 Kapitel oder für einen persönlich interessante Unterpunkte lesen. Insgesamt ist aber eine komplette Lektüre zu empfehlen, da gesellschaftliche Zusammenhänge gut vermittelt werden, man einen Eindruck von den vielen positiven Einflüssen des Christentums bekommt und so auch den von der antiken Philosophie und der Aufklärung postulierten Mythen weniger anheimfällt.



Timothy Keller:
Glauben wozu? Religion im Zeitalter der Skepsis
 Gießen (Brunnen) 2019
 Geb., 383 Seiten
 ISBN 978-3-7655-0715-1
 € 22,00

Skepsis bedeutet u.a. „kritischer Zweifel, Bedenken, Misstrauen“. So hängt das Zeitalter der Skepsis mit der „Kritik im Augenblick ihres definitiven Triumphes“ zusammen, wie Zygmunt Bauman die Postmoderne charakterisiert. Und es stellt sich die berechtigte Frage: Was bleibt hier noch übrig, wenn nahezu alles ins Wanken gerät?

Die postmoderne Beliebigkeit hat auch zur Folge, dass oft relative oder ausdrücklich böse, unbiblische Maßstäbe herangezogen und zu Idealen erklärt werden. Um dafür sensibler zu werden, empfiehlt sich die Lektüre des Buches *Glauben wozu? Religion im Zeitalter der Skepsis* von Timothy Keller. Er selbst fasst sein Anliegen in diesem Buch wie folgt zusammen:

„Vor ein paar Jahren schrieb ich ein Buch mit dem Titel *Warum Gott*, das ein Bündel an Argumenten für den christlichen Glauben an Gott liefert. Für viele war es hilfreich, doch für andere ging es nicht weit genug zurück. Manche werden

diese Entdeckungsreise gar nicht erst antreten, weil christlicher Glaube ihnen einfach nicht relevant genug erscheint, als dass sie der Mühe wert wäre ... Dieser Band beginnt mit diesen Einwänden. In den ersten zwei Kapiteln hinterfrage ich die Annahmen, dass die Welt immer säkularer wird und dass säkulare, nicht-religiöse Menschen ihre Sicht vom Leben vor allem aus der Vernunft ableiten ... Im zweiten Teil des Buches werde ich vergleichen, wie christlicher Glaube und Säkularismus (mit gelegentlichen Bezügen zu anderen Religionen) versuchen, den Menschen Sinn, Zufriedenheit, Freiheit, Identität, ethische Moral und Hoffnung zu verschaffen – die wesentlichen Dinge, ohne die wir nicht leben können. Ich werde aufzeigen, dass der christliche Glaube emotional wie kulturell am meisten Sinn ergibt, dass er diese großen Lebensthemen am treffendsten erklärt ... *Warum Gott* thematisiert außerdem nicht die vielen unterschwelligen Überzeugungen, die unsere Kultur uns über den christlichen Glauben aufdrückt und ihn so wenig plausibel erscheinen lassen. Diese Annahmen werden uns

nicht ausdrücklich in einer Argumentation präsentiert, sondern begegnen uns verpackt in den Geschichten und Themen in Unterhaltung und Social Media, einfach als ‚die Dinge, wie sie sind‘. Diese Annahmen sind so stark, dass selbst bei vielen Christen – vielleicht zunächst im Verborgenen – der Glauben in ihren Köpfen und Herzen immer mehr an Kraft verliert“ (S. 11f.).

Die drei Teile des Buches sind überschrieben mit „Wozu Religion?“, „Religion hat mehr zu bieten, als man meint“ und „Christsein ist vernünftig“. Die zwölf Kapitel sind klar gegliedert, enthalten viele hilfreiche Zwischenüberschriften und die Sprache ist für mit dieser Thematik Vertraute recht leicht zu verstehen, also flüssig lesbar. Wie in den meisten Büchern Kellers wird in der deutschen Übersetzung aber zu oft der Indikativ statt des Konjunktivs verwendet. So wird öfter nicht ganz klar, wo der Autor andere Positionen noch referiert und wo seine eigene Position beginnt. Manchmal wird das Verständnis für andere Positionen leicht übertrieben, z.B. wenn Keller schreibt: „Wo man sich danach ausstreckt, die andere Seite zu verstehen, dass die Gegner sagen können: ‚Du stellst meine Position besser und überzeugen-

der dar, als ich es selbst kann“ (S. 11) oder „Der Sinn im Leben mag darin liegen, dem Kreislauf der Reinkarnation zu entfliehen, um in die ewige Seligkeit einzugehen, oder der Illusion der Welt zu entkommen, um mit der All-Seele des Universums zu verschmelzen“ (S. 97). Und wenn er schreibt, dass es unter Historikern umstritten sei, „wie historisch zuverlässig“ die vier Evangelien seien, dann enttäuscht das doch etwas, da es ja gerade eines der Anliegen dieses Buches ist, den Unsinn vieler sich als wissenschaftlich ausgebender Positionen deutlich zu machen.

Bis auf das eine oder andere fragwürdige Detail stimmt aber die Gesamtargumentation mit der biblischen Botschaft überein. So kann das Buch empfohlen werden, auch weil es aktuell auf dem deutschen Buchmarkt m.E. kein anderes mit vergleichbarer Schwerpunktsetzung gibt.



„Der Übergang von Religion zum Säkularismus ist weniger ein Verlust an Glauben als vielmehr eine Verschiebung zu einem neuen Glaubenssystem und in eine neue Glaubensgemeinschaft, in der die Linien zwischen Richtig und Falsch anders gezogen werden.“

*— aus Timothy Kellers Buch
„Glauben wozu? Religion im
Zeitalter der Skepsis“ (S. 45)*



Carl R. Trueman:
**Der Siegeszug des modernen Selbst.
Kulturelle Amnesie, expressiver
Individualismus und der Weg der
sexuellen Revolution**
Bad Oeynhausen (Verbum Medien) 2022
Gebunden, 524 Seiten
ISBN 978-3-98665-022-3
26,90 Euro

„Die Ursprünge dieses Buches liegen in meiner Neugierde. Ich wollte wissen, wie es sein kann, dass folgende Aussage heute stimmig erscheint: ‚Ich bin eine Frau, die im Körper eines Mannes gefangen ist‘. So beginnt Carl R. Trueman das Buch. Und er beendet es mit dem Wunsch, dass die darin angebotenen „Narrative und Analysen“ zu den Fragen der Gegenwart ein „hilfreiches Prologomenon“ (allgemeine Grundlage) liefern. Damit haben wir bereits einen Eindruck von der Lektüre, die zunächst 2020 auf Englisch erschienen ist. Sie ist in manchem konkret, praktisch verzahnt, liefert aber einen großen theoretischen Rahmen mit zum Teil anspruchsvollen Reflexionen.

Carl R. Trueman ist Professor für biblische und religionswissenschaftliche Studien am Grove City College in Pennsylvania (USA) und Autor zahlreicher Bücher. In diesem erklärt er

die Entstehungsgeschichte der aktuellen Sicht des Selbst: „Meine Aufgabe sehe ich darin, die tiefen geschichtlichen Wurzeln der Vorstellung aufzuzeigen, die heute das bewusste und unbewusste intuitive Denken der Menschen im Westen prägen und eine Erklärung dafür liefern, warum die Gesellschaft so denkt und handelt, wie sie es tut ... Ich will also in erster Linie den geistesgeschichtlichen Hintergrund der modernen Revolution des Selbst dokumentieren und deutlich machen, dass die Ideen von Schlüsselpersonen, die vor langer Zeit gelebt haben, unsere Kultur auf allen Ebenen durchdrungen haben. Das fängt auf den Fluren akademischer Institutionen an und geht bis hin zum allgemeinen Lebensgefühl der Menschen.“

Trueman zeichnet in diesem Buch die Entwicklung nach, die zum „modernen Selbst“ geführt hat. Das bedeutet auch, wie es Ron Kubsch im Vorwort ausdrückt: „Warum haben wir jenen metaphysischen Rückbezug verloren, der der menschlichen Identität und Moral über Jahrhunderte hinweg den nötigen Rückhalt gegeben hat, um Festigkeit und Bedeutung zu entwickeln?“ Trueman formuliert in einem Interview: „Das Selbst wird weitgehend mit inneren, psychologischen Gedan-

ken und Gefühlen identifiziert. Nur so konnte die Trans-Ideologie so plausibel werden. Das Personsein wird mit dem Selbstbewusstsein gleichgesetzt. So setzt sich zunehmend durch, dass Babys im Mutterleib oder Menschen mit Demenz nicht länger als Personen angesehen werden und man ihnen deswegen auch Rechte abspricht.“

Rod Dreher akzentuiert die Thematik in seinem Vorwort folgendermaßen: „Weil die Menschen Gott vergessen haben, haben sie auch den Menschen vergessen; deswegen ist all dies geschehen.“ So sei dieses Buch ein unverzichtbarer Wegweiser für die Frage, wie und warum Menschen Gott vergessen haben. Es liefere dazu „eine anspruchsvolle kulturgeschichtliche Untersuchung und Analyse“, geschrieben von jemandem, der gläubiger Christ und Hirte sei. Trueman erkläre in diesem Buch der Kirche die Moderne. Das Problem sei nämlich: „Die heutige Welt hat einen Zustand erreicht, der in früheren Jahrhunderten den Ausruf hervorgebracht hätte: ‚Das ist die Apokalypse!‘ Doch wir haben uns an diese Art von Welt gewöhnt; wir fühlen uns sogar in ihr zu Hause“, wie es Alexander Solschenizyn treffend formuliert habe.

Im ersten Teil des Buches stellt der Autor in zwei Kapiteln grundlegende Konzepte vor, mit denen er anschließend arbeitet, um die geschichtliche Entwicklung zu analysieren. Zentral sind dabei die Ideen der Philosophen Philip Rieff, Charles Taylor und Alasdair MacIntyre, die die Gegebenheiten der Moderne erforscht haben. Von Rieff sind die Begriffe „Triumph des Therapeutischen“, der „psychologische Mensch“, „Antikultur“ und „Todeswerk“ bedeutend. Taylor ist wichtig, um die moderne Vorstellung vom expressiven Selbst zu verstehen. Dies erhellt u.a. die Gründe dafür, warum bestimmte Identitäten (z.B. LGBTQ+) ein so großes Prestige haben, während andere (z.B. Konservative) zunehmend ausgegrenzt werden. MacIntyre schließlich zeigt, wie seit den frühen 1980er-Jahren der moderne ethische Diskurs zusammengebrochen ist: Das Ringen beruhe nämlich letztlich auf unvereinbaren Ansätzen und Ansprüchen auf moralische Wahrheit, was aber schlussendlich nur Ausdruck emotionaler Präferenzen sei.

Der zweite Teil des Buches befasst sich besonders mit Entwicklungen im 18. und 19. Jahrhundert, ausgehend vom Denken Jean-Jacques Rousseaus über die Romantik bis hin zu Ansätzen von Friedrich Nietzsche, Karl

Marx und Charles Darwin. Mit der Ära von Rousseau und der Romantik kam ein neues Verständnis des menschlichen Selbst auf, das sich auf das Innenleben des Einzelnen richtete. Daraus ging die Vorstellung hervor, dass Gesellschaft und Kultur den Menschen unterdrückten. Diese Entwicklung wurde verstärkt durch die Arbeiten von Nietzsche und Marx, die auf unterschiedliche Weise zu vermitteln versuchten, dass die Geschichte der Gesellschaft eine Geschichte von Macht und Unterdrückung sei. Dabei seien sogar Begriffe wie „die menschliche Natur“ Konstruktionen, die dazu dienten, die Unterwerfung zu stärken und aufrechtzuerhalten. Zusammen mit Darwin versuchten sie die Vorstellung zu beseitigen, dass der Mensch eine besondere Stellung oder ein besonderes Wesen habe, das sein Verhalten bestimme. Nach Trueman verlor die Welt durch diese drei Männer ihre Teleologie (Zweckbestimmung/Sinnhaftigkeit). Sie hätten ihr nämlich die metaphysischen (übernatürlichen) Grundlagen für menschliche Identität und Moral entzogen, sodass die Moral – nach Nietzsche – nur noch eine Geschmacks- oder Machtfrage sei. Weiterhin deutete Nietzsche Geschichte als eine Geschichte der Unterdrückung, deren Opfer die wahren Helden seien

(die Parallelen zu heute sind augenfällig). Die Romantiker schließlich begründeten die Ethik in der Ästhetik, in der Kultivierung von Empathie und Mitgefühl.

Während es also im zweiten Teil des Buches um die Psychologisierung des Selbst geht, befasst sich der dritte Teil mit der Sexualisierung der Psychologie und der Politisierung des Geschlechts. Zentral ist hierfür Sigmund Freud. Indem sich marxistische Denker wie vor allem Wilhelm Reich und Herbert Marcuse sein Denken aneigneten, entstand eine ideologische Mischung aus den Bereichen Sex und Politik. Die Neue Linke, die aus ihrer Synthese hervorgeht, versteht Unterdrückung als eine grundlegend psychologische Kategorie und Sexualmoral als deren primäres Instrument. Damit ist der theoretische und moralische Hintergrund der sexuellen Revolution geschaffen.

Der vierte Teil beschäftigt sich mit verschiedenen Bereichen der heutigen Gesellschaft, um zu zeigen, wie tief die gedanklichen Entwicklungen aus dem zweiten und dritten Teil die moderne westliche Kultur verändert haben. Hier wird der Aufstieg des Erotischen anhand von Beispielen der Hochkultur (Surrealismus) und der Popkultur (Pornografie) gezeigt. Die These ist, dass der Siegeszug der Erotik die

Grenzen des akzeptablen Verhaltens oder die Vorstellung von Anstand nicht nur erweitert, sondern die Grenzen in ihrer Gesamtheit abgeschafft habe.

Zum Schluss des Buches werden dann noch einige Überlegungen über die Zukunft entfaltet.

Wer sollte ein solches Buch lesen? Immerhin setzt es beträchtliche historische und geistesgeschichtliche Kenntnisse, auch die solcher Begriffe und Konzepte, voraus. – Auf jeden Fall an solchen Fragestellungen Interessierte, weiterhin unbedingt Studenten der Geisteswissenschaften.

Die Lektüre erfordert über weite Strecken ein hohes Maß an Konzentration. Hilfreich ist dabei aber die gute Gliederung, Hinführungen vor und Zusammenfassungen nach der Entfaltung der Gedanken sowie viele Wiederholungen der Grundgedanken. Die systematische Lektüre bis zur letzten Zeile lohnt sich. Fußnoten, Glossar und Register runden das anspruchsvolle Werk ab.

Insgesamt glänzt das Buch im analytischen Bereich; dabei bleibt es m.E. aber zu oft auf

der beschreibenden Ebene. Eine wertendere, biblischere Argumentationsweise, z.B. in Bezug auf die Hauptinhalte, aber auch auf Islam oder Katholizismus, wäre wünschenswert gewesen. Dies ist aber nicht der Anspruch des Buches.

In dem oben erwähnten Interview sagte Trueman: „Ich hoffe, dass es für die Leser die Ursprünge und die Reichweite der Umwälzung deutlich macht, die sich in den letzten 50 Jahren in der Vorstellung vom Selbst auf dramatische Weise in der westlichen Kultur vollzogen hat.“ Dies kann man als gelungen betrachten.

Und beherzigen kann man seinen Rat aus dem Interview: „Lehrt und lernt den ganzen Ratschluss Gottes. Und bildet starke Gemeinschaften in den Gemeinden. Wir benötigen sowohl die Unterstützung durch die Gemeinschaft, um die Dinge zu bewahren, als auch die beständige Erinnerung durch das Wort ..., dass Gott allmächtig ist und seine Gemeinde, wie er es versprochen hat, sicher nach Hause bringt. Der, der mit uns ist, ist größer als alle Kräfte, die gegen uns stehen.“

FREMDE NEUE



CARL R. TRUEMAN

WELT

Carl R. Trueman:
**Fremde neue Welt.
Wie Philosophen und Aktivisten Identität
umdefiniert und die sexuelle Revolution
entfacht haben**
Bad Oeynhausen (Verbum Medien) 2023
Paperback, 254 Seiten
ISBN 978-3-98665-077-3
16,90 Euro

Carl R. Trueman ist Professor für Bibel- und Religionswissenschaften am Grove City College in Pennsylvania (USA) und Autor zahlreicher Bücher. 2020 erschien von ihm das umfangreiche Werk *Der Siegeszug des modernen Selbst* (deutsch 2022). Über dessen Ziel schreibt er: „Meine Aufgabe sehe ich darin, die tiefen geschichtlichen Wurzeln der Vorstellungen aufzuzeigen, die heute das bewusste und unbewusste intuitive Denken der Menschen im Westen prägen und eine Erklärung dafür liefern, warum die Gesellschaft so denkt und handelt, wie sie es tut ... Ich will also in erster Linie den geistesgeschichtlichen Hintergrund der modernen Revolution des Selbst dokumentieren und deutlich machen, dass die Ideen von Schlüsselpersonen, die vor langer Zeit gelebt haben, unsere Kultur auf allen Ebenen durchdrungen haben. Das fängt auf den Fluren akademischer Institutionen an und

geht bis hin zum allgemeinen Lebensgefühl der Menschen.“

Da das Buch ziemlich komplex und teilweise auch recht kompliziert ist, wurde der Autor von einem Freund angeregt, eine kürzere, verständlichere Version mit den grundlegenden Argumenten für Nicht-Fachleute zu schreiben. Diese erschien 2022 auf Englisch und bald danach auch auf Deutsch unter dem Titel *Fremde neue Welt. Wie Philosophen und Aktivisten Identität umdefiniert und die sexuelle Revolution entfacht haben*. Trueman betont, das neue Buch sei „keine präzise Zusammenfassung meines dickeren Buches *Der Siegeszug des modernen Selbst*, sondern beschäftigt sich mit dem gleichen Thema auf kürzere und (hoffentlich) zugänglichere Weise“. Dies kann man als Leser bestätigen. Die Gedanken werden zumeist weniger komplex ausgedrückt, und es gibt mehr explizit erklärende Formulierungen als in dem anderen Buch. Inhaltlich beginnt der Autor bei Descartes und zieht die Linie über Rousseau, die Romantik, Hegel, Marx, Nietzsche, Freud, Wilhelm Reich und Herbert Marcuse. Er zeigt, wie der Siegeszug des expressiven Ichs vom Denken zum Gefühl geht und wie das Fühlen von der Sexualität bestimmt wird.

Wie das umfangreichere Werk setzt auch dieses historische und geistesgeschichtliche Kenntnisse – einschließlich solcher Begriffe und Konzepte – voraus. Daher gilt die Empfehlung für an solchen Fragestellungen Interessierte und unbedingt für Studenten der Geisteswissenschaften.

Ein Mangel besteht wie im ausführlichen Band darin, dass in der Übersetzung zu wenig der Konjunktiv benutzt wird. Wer mit dem Thema weniger vertraut ist, könnte daher bei manchen Passagen zweifeln, ob es sich um die Position des Autors handelt oder um die, die er (kritisch) referiert. Auch wenn im großen Zusammenhang die Botschaft klar wird, wäre es eine Hilfe, die entsprechenden Passagen sprachlich klarer zu markieren.

Das Kapitel „Fremde in einer fremden neuen Welt“ rundet das Werk ab (es folgen noch ein

Glossar und Endnoten mit Literaturangaben). In diesem Kapitel werden biblische Hilfen für ein Leben unter diesen Umständen formuliert. Sie sind weitgehend bedenkenswert, wobei man sich nicht allen anschließen muss. Es wird deutlich, dass diese Welt nicht die Heimat des Christen ist, weshalb wir auch keine heimatlichen Annehmlichkeiten erwarten dürfen. Als Schlüssel für die Existenz des Menschen werden Tod, Auferstehung und Wiederkunft des Herrn Jesus Christus formuliert. Unter dieser Perspektive können wir auch in dieser „fremden neuen Welt“ gut bestehen.

Somit kann dieses Buch ebenfalls empfohlen werden – auch solchen, die den Vorgängerband bereits gelesen haben.

„Das soziale Vorstellungsschema teilen wir alle mehr oder weniger. Das expressive Ich steht im Mittelpunkt und wird vom Fühlen und der Sexualität bestimmt.“

”

— aus Carl R. Trueman's
Buch „Fremde neue Welt“
(S. 33–34)



Glen Scrivener:

Wie die Luft, die wir atmen.

Warum wir alle an Freiheit, Menschenwürde und Gleichheit glauben

Dillenburg (CV) 2023

Gebunden, 265 Seiten

ISBN 978-3-85353-878-1

19,90 Euro

„Der durchschlagende Erfolg des Christentums zeigt sich darin, dass wir ihn nicht weiter bemerken. Wir haben sie bereits, die ‚christlichen‘ Einstellungen und Werte, und die Tatsache, dass wir sie als natürlich, selbstverständlich oder universal betrachten, zeigt, wie tief die christliche Revolution uns geprägt hat“, so fasst der Autor den wesentlichen Inhalt seines Buches in der Einleitung zusammen. Und: „Unsere westliche Weltsicht ist im Zusammenhang der Weltgeschichte definitiv eine Ausnahmeerscheinung. Sie herrscht in Kulturen, die westlich, gebildet, industrialisiert, reich und demokratisch sind ... Diese Kulturen konnten nur deshalb so werden, weil sie durch das Christentum geprägt wurden.“

Diese These begründet der Autor in 10 Kapiteln. Es geht also darum, dass die christliche Botschaft die Quelle vieler „westlicher“ Werte ist. Scrivener zeigt, wie zentrale Inhalte des Christentums nicht nur die antike Welt massiv beeinflusst haben, sondern sie bestimmen bis heute, wie wir über Leben, Werte und Be-

deutung denken. Dazu gehören auch Freiheit, Freundlichkeit, Fortschritt und die Idee der Gleichheit sowie Barmherzigkeit und Dienstbereitschaft. Um die aktuellen Entwicklungen deutlich machen zu können, werden Aufklärung, Fortschrittsmythos und wissenschaftliche Entwicklung mit den biblisch-christlichen Ideen verglichen und bewertet. Der Autor erläutert auch das Evangelium und zieht dann am Ende einige Schlussfolgerungen für die „Unreligiösen“, die „ehemals Religiösen“ und die „Frommen“, die, wie er in der Einleitung deutlich macht, alle zu seiner Zielgruppe gehören.

Insgesamt ist das Buch weitgehend chronologisch vom 1. Buch Mose bis heute angelegt und gut verständlich geschrieben. Die Lektüre ist auch dafür hilfreich, die säkularen Mythen in Bezug auf das Christentum und aktuelle Entwicklungen durchschauen zu können. Die Aussagen werden mit 172 Fußnoten belegt. In Bezug auf die Fortschrittsidee wäre eine etwas klarere Differenzierung zwischen dem Fortschritt der Technik und dem Mythos, dass der Mensch sich zum Positiveren entwickelt, wünschenswert gewesen.

Insgesamt handelt es sich also um eine lezenswerte Lektüre.



Nancy R. Pearcey:
Die ganze Wahrheit.
Das Christsein aus der weltanschaulichen
Gefangenschaft befreien
 Augustdorf (Betanien) 2024
 Paperback, 714 Seiten
 ISBN 978-3-945716-62-5 / 26,90 Euro

Das Buch *Die ganze Wahrheit* ist bereits 20 Jahre alt, aber erst jetzt auf Deutsch erschienen. So viel schon vorweg: Die Lektüre lohnt sich, und man kann verstehen, dass das Werk nach seinem Erscheinen in Amerika 2004 verschiedene Auszeichnungen, so auch in der Kategorie Christentum und Gesellschaft, gewonnen hat.

Im Vorwort schreibt Philipp E. Johnson: „Heute berauben intellektuelle Banditen unvorbereitete Jugendliche ihres Glaubens. Sie tun dies mit Argumenten, die auf dem Treibsand des ‚Allgemeinwissens‘ und ‚modernen Denkens‘ gegründet sind. Solche Jugendlichen brauchen einen festen Felsen, und sie müssen wissen, warum der Fels fest ist und warum die Welt den Treibsand vorzieht“. Und die Autorin selbst schreibt in der Einleitung über das Buch: „Es bietet Wegweisung für die Weltanschauungsbewegung. Es will helfen, die falsche Aufspaltung zwischen den Berei-

chen von ‚weltlich‘ und ‚geistlich‘ zu erkennen, die deinen Glauben in der privaten Sphäre der ‚religiösen Wahrheit‘ gefangen hält. Es will praktische Schritte lehren, in deinem Leben und Handeln eine christliche Weltanschauung zu praktizieren. Und es wird dir beibringen, ein Weltanschauungs-Koordinatensystem anzuwenden, damit du dich in dem Wirrwarr von Ideen und Ideologien zurechtfindest, mit dem wir in der modernen Welt konfrontiert sind ... Wir haben nicht nur ‚die Kultur‘ verloren. Es geht sogar so weit, dass wir zunehmend unsere eigenen Kinder verlieren ... Vor allem, weil jungen Gläubigen nicht beigebracht wurde, eine biblische Weltanschauung zu entwickeln ... Die großen öffentlichen Institutionen beanspruchen für sich, ‚wissenschaftlich‘ und ‚wertfrei‘ zu sein, was bedeutet, dass Werte in die private Sphäre persönlicher Entscheidungen verbannt werden ... Echtes Weltanschauungsdenken ist weit mehr als eine mentale Strategie oder eine neue Ansicht, um aktuelle Ereignisse zu bewerten ... Ein Weg, [Gottes] Herrschaft anzuerkennen, besteht darin, jeden Aspekt der Schöpfung im Licht seiner Wahrheit zu interpretieren. Gottes Wort wird dadurch zu einer Brille, die eine neue Perspektive auf all unsere Gedanken und Handlungen bietet.“

Die frühere Agnostikerin Nancy Randolph Pearcey (geb. 1952) studierte Anfang der 1970er Jahre in Heidelberg. Von dort reiste sie in die Schweiz, um sich bei Francis Schaeffer (1912–1984) in der L'Abri-Gemeinschaft mit christlicher Weltanschauung zu beschäftigen. Dies beeinflusste sie nachhaltig. Nach ihrem Bachelor-Abschluss in Philosophie, Deutsch und Musik an der Iowa State University erwarb sie einen Master am Covenant Theological Seminary in St. Louis und studierte dann Philosophiegeschichte am Institute for Christian Studies in Toronto mit Schwerpunkt Philosophie der Antike und der Reformation. Sie arbeitete u.a. am Discovery Institute mit dem Fokus auf kulturelle und philosophische Auswirkungen der Kontroverse um die Evolution. Weiterhin hat Pearcey über Jahrzehnte zahlreiche Vorträge gehalten und Abhandlungen geschrieben. Seit 2012 ist sie Dozentin für Apologetik an der Houston Christian University in Texas.

Dieses Buch ist ein monumentales Werk, und für die komplette Lektüre braucht man Durchhaltevermögen. Es erörtert zentrale Bereiche des Themas „Weltanschauung“ und besteht aus drei Hauptteilen, die jeweils vier Unterkapitel beinhalten. Der erste Teil reflektiert die Frage: „Was gehört zu einer Weltanschauung?“

Die Hauptperspektiven sind Schöpfung, Sündenfall und Erlösung. Pearcey beleuchtet die „säkular/heilig“-Dichotomie, die das Christentum auf den Bereich religiöser Wahrheit beschränkt und zu einem zwiegespaltenen Denken und Leben führt. Hier wird z.B. untersucht, wie es dazu kam, dass die Säkularisten eine gesplante Denkweise der Christen verschärfen, indem sie behaupten, ihre Theorie beziehe sich nicht auf eine bestimmte Philosophie, sondern sie sei einfach die Denkweise aller vernünftigen Menschen. Pearcey macht dafür u.a. die Hybris der Aufklärung verantwortlich, die behauptet, die Vernunft sei eine transzendente Kraft, die unfehlbare Erkenntnisse liefern könne. Auf diese Weise, so die Autorin, sei die Vernunft zu einem Götzen geworden und habe die Stelle Gottes als Quelle aller Erkenntnis eingenommen. Ein Denksystem sei eben kein Ergebnis reiner Vernunft, sondern beinhalte auch Vorannahmen. Und die Vernunft sei einfach eine menschliche Fähigkeit, aus Vorannahmen Schlüsse zu ziehen. Die wichtige Frage sei daher, was jemand als letztgültige Vorannahmen betrachte, denn diese prägten alle Schlussfolgerungen. In der Praxis bedeute das, dass Christen oft ihre christliche Weltanschauung über Bord werfen und eine säkulare

Herangehensweise übernehmen würden, die man als „wissenschaftlich“ und „wertfrei“ bezeichne. So werde die Evolution als öffentliche Erkenntnis behandelt, die jeder anzuerkennen habe, ungeachtet des privaten Glaubens.

Der zweite Teil fokussiert die Schöpfung als grundlegenden Startpunkt jeder Weltanschauung. Zentral dafür ist im Westen die Kritik des Darwinismus sowohl in seinen „wissenschaftlichen“ Behauptungen als auch in seinen Auswirkungen auf unsere Weltanschauung – und seinen kulturellen Konsequenzen. Man kann das so zusammenfassen: „Evolution trat als eine Art säkulare Ideologie ins Dasein, als ausdrücklicher Ersatz für das Christentum“. So werde sie heute noch als eine „Ideologie verkündet, als säkulare Religion – als eine völlig ausgereifte Alternative zum Christentum, mit Sinngebung und Moral“. Und: Das charakteristische Element des Darwinismus sei nicht die natürliche Auslese, sondern die Ablehnung von Design und Zweck. Die Ablehnung von Design in der Natur sei buchstäblich die Ablehnung Gottes.

Der dritte Teil behandelt Amerika und das Christentum bzw. den Evangelikalismus und versucht zu erklären, warum viele Christen und Evangelikale keine solide Weltanschau-

ungstradition haben. Es geht also darum zu fragen, warum die „säkular/heilig“-Dichotomie hier so beherrschend ist, und deren Geschichte daraufhin zu untersuchen, aber auch wie übernommene Gedankenmuster das heutige Denken immer noch prägen. So ist es dann möglich, selbstzerstörerische Hindernisse für weltanschauliches Denken zu erkennen und zu überwinden.

Im vierten, abschließenden Teil „Christliche Weltanschauung ausleben“ geht die Autorin auf das praktische christliche Leben ein. Je nachdem, wie vertraut man mit den Themen der ersten drei Teile ist, lohnt es sich eventuell, zunächst Teil 4 zu lesen, um die anderen Informationen besser in das christliche Denken einordnen zu können.

Im Anhang folgen noch fünf kurze Kapitel, die an vorherige Inhalte anknüpfen. Sie beinhalten die Themen Säkularisierung der amerikanischen Politik, moderner Islam und New Age, Materialismus vs. Christentum, praktische Apologetik in L'Abri (wo Francis Schaeffer wirkte) und (meist englischsprachige) Literaturempfehlungen. Das Buch enthält viele Fuß-

noten mit Literaturhinweisen und vertiefenden Informationen. Es wird durch ein Personen- und Stichwortregister abgerundet.

Bei diesen Themen dürfte klar sein, dass die Lektüre ein Interesse an den Hintergründen und auch eine gewisse Routine bei der Beschäftigung mit theoretischen Konzepten voraussetzt. Die Sprache ist allerdings nicht übermäßig abstrakt-theoretisch, der Stil zudem ausgesprochen nüchtern und unpolemisch. Das Buch enthält recht viele Redundanzen, was das Verständnis einerseits erleichtert; andererseits hätte man mit etwas mehr Präzision die Informationen auf ca. zwei Drittel des Textes verdichten können. Die Geschichte der werktätigen Frau in Amerika wird m.E. etwas undifferenziert überidealisiert und die Entwicklung dramatisiert. Die Verzahnung der Hauptkapitel und der Kerngedanken gelingt gut. Auch wenn man sich der einen oder anderen Detailausage nicht unbedingt anschließen muss, ist die komplette Lektüre dieses Buches doch hilfreich und eine Verbreitung seiner Gedanken wünschenswert, besonders auch unter Oberstufenschülern und Studenten.



„Der christliche Glaube ist nicht nur eine Nischen-Wahrheit, sondern die totale, allumfassende Wahrheit, die alle Menschen dringend brauchen.“

— aus Nancy R. Pearceys
Buch „Die ganze Wahrheit“,
einleitender Teil



Ralf B. Bergmann:
Die freie Gesellschaft und ihre Feinde
Stuttgart (Verlag des Professorenforums) 2021
Paperback, 160 Seiten
ISBN 978-3-9823-0100-6
12,00 Euro

Wer sich in der Debattenkultur des öffentlichen Lebens etwas auskennt, stellt fest, dass in den letzten Jahrzehnten Denkmuster entstanden sind, die für sich einen Absolutheitsanspruch proklamieren, anderen aber immer weniger Rechte zubilligen möchten. Dies ist an sich nichts Neues, denn es ist in der Geschichte der Menschheit oft vorgekommen und kommt heute noch an vielen Orten vor. Besonders ist hier aber, dass sich unter dem Gewand des Liberalen, Toleranten und Demokratischen neue absolutistische Strukturen breitmachen, die es – um nur ein Beispiel zu nennen – Studenten und Wissenschaftlern zunehmend erschweren, an Universitäten christliche Positionen öffentlich zu formulieren oder für christliche Veranstaltungen Räume zu bekommen.

Nun ist ein Buch zu diesen Entwicklungen erschienen, das verschiedene Hintergründe erklärt. Verfasst wurde es von einem Physiker – auch weil „Kollegen aus anderen Bereichen

wie den Gesellschafts- bzw. den Kulturwissenschaften“ von den „Entwicklungen viel stärker betroffen“ sind und immer mehr unter „unmittelbarem Druck“ stehen, „sich in ihren Themen und Veröffentlichungen an den ‚Zeitgeist‘ anzupassen“ (S. 3). Bergmann möchte hinter den oben beschriebenen Phänomenen stehende „Konzepte und Mechanismen“ erklären und deutlich machen, „welche Verantwortung vor allem Christen in dieser Situation haben“. Um die Qualität des Textes zu gewährleisten, haben einige Fachleute das Manuskript gegengelesen.

Bergmann beschreibt zunächst die Phänomene, an denen die Einschränkung der Redefreiheit sichtbar wird, und erläutert danach den Kampf der Ideologien Nationalsozialismus und Kommunismus/Sozialismus. Dabei arbeitet er klar heraus, dass der Sozialismus – dessen Entwicklung er bis in die neuere Zeit nachzeichnet – von vielen Menschen nicht als freiheits- und letztlich menschenverachtende Ideologie anerkannt wird. Auf dieser Basis stellt er anschließend die Voraussetzungen, Methoden, Anzeichen und Konsequenzen der derzeitigen gesellschaftlichen Umgestaltung dar. Zum Schluss werden dann noch zentrale Aspekte der Freiheit (auch für einen Staat) er-

örtert und bewertet.

Warum sollte man dieses Buch lesen? Durch die Lektüre kann man die unterschiedlichsten aktuellen Entwicklungen und Debatten besser einordnen und verstehen und sich auch gegen den einen oder anderen Einfluss wappnen. Klar ist, dass nicht die ganze Bandbreite der Gründe erörtert werden kann, was das Buch auch nicht beansprucht. Die Argumentation ist gut nachzuvollziehen, die Zusammenhänge werden gut erklärt. Einige Darlegungen über Freiheit (oder auch Demokratie) sind säkular nachvollziehbar, m.E. aber nicht biblisch zu begründen. Auch die Möglichkeit politischen Einflusses von Christen wird m.E. etwas überschätzt.

Alles in allem also eine durchaus lesenswerte Lektüre, auch weil es auf dem deutschen Buchmarkt meines Wissens nichts Vergleichbares mit dieser Schwerpunktsetzung gibt.

Zum Nachdenken

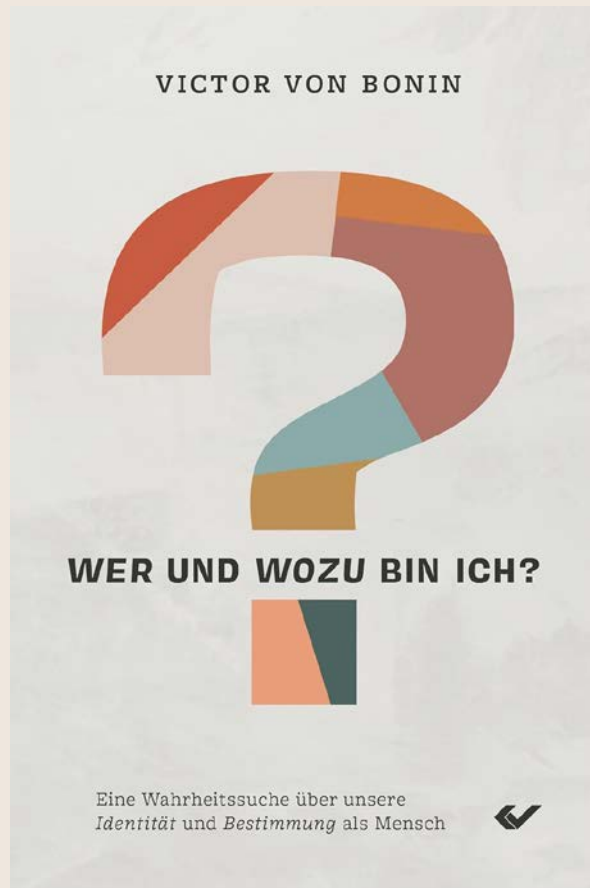
- ☐ Wie konstruktiv ist unsere eigene Debattenkultur?
- ☐ Wo erleben wir in unserem Umfeld Einschränkungen der Redefreiheit?
- ☐ Sind wir sensibilisiert gegenüber neuen absolutistischen Denkstrukturen, die sich unter dem Gewand von Liberalismus oder Toleranz verbreiten?
- ☐ Wie kann man christliche Positionen in einer zunehmend säkularen Gesellschaft klar und respektvoll vertreten?
- ☐ In welchen Bereichen spüren Wissenschaftler und Studenten den Druck, sich am „Zeitgeist“ auszurichten?
- ☐ Welche Verantwortung tragen Christen persönlich, um Freiheit und Wahrheit zu verteidigen?
- ☐ Welche historischen Lektionen über ideologische Totalitarismen sind heute noch relevant?
- ☐ Wie kann man zwischen legitimer Kritik und Manipulation/Propaganda unterscheiden?



„Die Befreiung von den Fesseln der in diesem Buch beschriebenen Ideologie ist meines Erachtens der Schlüssel, der die Öffnung dringend erforderlicher Lösungsräume ermöglicht, die derzeit durch Denkverbote und pseudomoralische Ketten fest verschlossen sind.“

—— Ralf B. Bergmann





Victor von Bonin
Wer und wozu bin ich?
Eine Wahrheitssuche über unsere Identität und Bestimmung als Mensch
Dillenburg (CV) 2025
Gebunden, 336 Seiten
ISBN 978-3-98963-010-9
Euro 22,90

Der Titel dieses Buches drückt ein wesentliches Thema des Menschseins aus, und es ist zentral, dass sich jeder damit beschäftigt. In diesem Buch nimmt uns Victor von Bonin mit auf eine lange gedankliche Reise, die er selbst unternommen hat und deren Ergebnis eben das Buch ist. Er schreibt in der Einleitung: „Das Thema dieses Buches beschäftigt mich seit meiner Kindheit. Schon immer wollte ich wissen, was ich eigentlich hier auf der Erde mache und welchen Sinn mein und unser aller Leben hat“. Im Resümee am Ende des Buches heißt es: „In diesem Buch haben wir uns gemeinsam auf eine Reise begeben und sind der Frage nachgegangen: Wer bin ich? Wir sind zusammen noch einmal den Weg abgelaufen, den ich damals auf der Suche danach, wie wir uns als Menschen begreifen dürfen, gegangen bin. Meine Suche war ergebnisoffen, und ich selbst war überrascht, wo ich letztendlich gelandet bin.“

Diese Reise beschreibt er weniger erzählend, sondern vielmehr analytisch-reflektierend: Es geht mehr um Theorien und deren prinzipielle Bedeutung als um persönliches Fürwahrhalten und Erleben. Zusammenfassend erläutert er sein Vorgehen wie folgt:

„Wie kann man vorgehen, um die richtige Antwort zu finden? Ein Ansatzpunkt ist, dass man dem materialistischen Weltbild auf den Grund geht. Schließlich behauptet dieser Ansatz, alle Phänomene dieser Welt zumindest dem Wesen nach beantworten zu können. Da ich als Physiker selbst Naturwissenschaftler bin, liegt mir dieses Vorgehen. Diesen Ansatzpunkt verfolge ich auch in den ersten Kapiteln dieses Buches:

Kann das materialistische Weltbild, basierend auf der Wissenschaft, die Welt, und hier vor allem das Leben, angemessen beschreiben? Und wenn nicht: Was kann die Wissenschaft denn beschreiben, und an welchen Stellen kommt sie nicht weiter? Diese Frage werde ich in Teil 1 dieses Buches angehen. Im Ergebnis wird sich herausstellen, dass insbesondere die Beschreibung von Leben durch die Wissenschaft außerordentlich unbefriedigend ist.

Die Wissenschaft kann weder die Frage beantworten, wie Leben überhaupt entstanden ist, noch, wie so ein kompliziertes informationstragendes Molekül wie die menschliche DNA (menschliche Erbinformation) entstehen konnte – welches gewissermaßen das längste Wort der Welt ist mit mehreren Milliarden Buchstaben –, und auch nicht die Frage nach der Entstehung von menschlichem Bewusstsein. Offenbar fehlt etwas Wesentliches. Und offensichtlich bedarf es auch beim Materialismus eines ‚großen Glaubens‘, um dieses Weltbild für sich zu übernehmen. Dennoch ist dieses Weltbild das vorherrschende in unserem Kulturkreis. Woher kommt das? Eine Antwort liefert die Philosophie. Die Philosophie kann die offenen Fragen zwar nicht auflösen, aber sie hilft nachzuvollziehen, warum der Mensch heutzutage das materialistische Weltbild bevorzugt.

Das führt zurück zu der Frage, ob es nicht doch einen Gott gibt. Ich suche nach Anhaltspunkten im zweiten Teil. Die finden wir z. B. in persönlichen Erlebnissen, die Sie und ich machen. Gibt es Erfahrungen, die über ein materialistisches Verständnis

des Menschen hinausweisen? Ist es sinnvoll, über die Existenz eines Gottes nachzudenken? Wenn ja, wie könnte man etwas über ihn herausfinden?

Im dritten Teil beschäftige ich mich mit der Bibel und dem christlichen Glauben ... Ich war selbst überrascht, als ich langsam in die Faszination der Bibel eintauchte.“

Das Buch hat also drei Hauptteile: 1. Kann der Materialismus das menschliche Dasein erklären? Hier geht es um Physik, Biologie, Chemie und Philosophie. 2. Den Denkhorizont erweitern. 3. Die Bibel und die Frage nach dem menschlichen Sein. Dabei werden u.a. die Evolutionstheorie, das Abweichen der Kirchen von der Bibel, Bibelkritik und das materialistische Weltbild kritisch reflektiert. Weitere berücksichtigte Themen sind: Gibt es Wahrheit?, Wissenschaft und Gott, Prophetie, Wunder und Umkehr.

Wer und wozu bin ich? endet inhaltlich mit einem Resümee und einem Epilog. Es folgen vier Anhänge: 1. QR-Codes für vertiefende Quellen; 2. eine Zusammenfassung zentraler biblischer Inhalte, beginnend bei der Schöpfung; 3. eine Zeittafel biblischer Ereignisse; 4. ein Bibelstellenverzeichnis.

Das Buch beginnt, wie beschrieben, mit

einem eher theoretisch-reflektierenden Teil und wird dann konkreter. Es ist sprachlich angemessen anspruchsvoll, aber nicht unnötig kompliziert. Zentral ist, dass es so verfasst wurde, dass es auch für Nichtchristen mit anspruchsvollen Fragen durchgehend verständlich sein dürfte. Der Inhalt ist akribisch erarbeitet und fundiert dargelegt. In den 372 Endnoten finden sich Zitatbelege, Literaturhinweise, ergänzende Informationen usw.

Man kann das Buch also Nichtchristen und Christen gleichermaßen zur Lektüre empfehlen. Letztere werden hier u.a. mit zentralen Themen konfrontiert, die dem biblischen Christentum in der Öffentlichkeit entgegenstehen, sodass sie lernen können, diese einzuordnen. Auch und gerade für Oberstufenschüler und Studenten ist dies relevant.

Alles in allem also ein empfehlenswertes Buch!



John C. Lennox:
Gegen den Strom.
Von Daniel lernen, unangepasst zu leben
 Dillenburg (Christliche Verlagsgesellschaft)
 2022
 Gebunden, 554 Seiten
 ISBN 978-3-86353-795-1
 29,90 Euro

Benedikt Peters:
Das Buch Daniel
 Bielefeld (CLV) 2025
 Gebunden, 336 Seiten
 ISBN 978-3-86699-693-9
 16,90 Euro

„Wenn wir lesen, was Daniel zu sagen hat, werden wir die Stimme Gottes hören, die zu uns spricht. Denn das macht das Buch Daniel aus: Es ist die Stimme Gottes an Daniel und durch ihn auch an uns.“ Diese Aussage des Autors John Lennox ist zentral für das Buch *Gegen den Strom*. Lennox stellt die Erhabenheit Gottes und sein Reden zu den Menschen in den Vordergrund, aber auch deren Erlösungsbedürftigkeit und ewige Perspektive. Dabei wendet er sich gegen Relativismus, Naturalismus, Säkularismus, Atheismus, neue Toleranz und bibelkritische Theologie. Dieses Buch ist also ein Statement für die Offenbarung Gottes.

Wenn Gott persönlich in die Geschichte der Menschheit eingreift – und im Buch Daniel wird an vielen Stellen deutlich, warum es geschieht (so Lennox) –, tun wir gut daran, dies zu beachten, auch wenn wir dann die Mehrheit der Gesellschaft gegen uns haben. Daniel und seinen drei Freunden erging es ebenfalls so, war doch die Gesellschaft in Babylon durch Vielgötterei, Pluralismus, Gotteslästerung usw. gekennzeichnet. Und sie mussten sich wegen ihres Glaubens mit Nachstellungen und Intrigen auseinandersetzen. So ist die Geschichte Daniels auch ein Appell an Christen, in der Öffentlichkeit mutig ihren Glauben zu bekennen. Das gilt nicht zuletzt deswegen, weil in der westlichen Welt heute starke pluralistische, deterministische und säkulare Strömungen – zusammen mit der Ideologie der politischen Korrektheit – dabei sind, das offene Bekenntnis zum Gott der Bibel so weit wie möglich ins Abseits zu befördern, zur Privatsache oder für irrelevant zu erklären. Zudem benutzen Atheisten eine umdefinierte „Wissenschaft“ als Scheinargument, um auch die Abschaffung der Religion zu proklamieren. So formuliert Lennox als weiteres Ziel für dieses Buch, „uns in unserem Herzen und Denken gut [darauf] vorzubereiten“.



Das Buch hat 23 Hauptkapitel, fünf Zusatzthemen im Anhang, Fragen zur Vertiefung, ca. 200 Fußnoten (die auch auf ergänzende Literatur hinweisen), Abbildungen, Originalquellen aus der damaligen Zeit, ein Literaturverzeichnis und ein Register.

Zunächst zeigt Lennox auf, warum es wichtig ist, sich mit dem Buch Daniel zu beschäftigen. Dann behandelt er dessen 12 Kapitel nacheinander. Dabei geht er zum Teil sehr ausführlich auf historische Zusammenhänge, alternative Deutungen, aktuelle Bezüge, Datierungsfragen, die Struktur, aber auch auf offene Fragen ein. Das Evangelium und Zukunftsfragen sind dabei zentral. Lennox zieht immer wieder Querverbindungen zu anderen Stellen im Buch Daniel oder in den übrigen Büchern des Alten und Neuen Testaments. So behandelt er verschiedene biblische Themen zwischendurch recht ausführlich. Dies tut er ebenso mit gesellschaftlichen Themen (z.B. dem Unterschied zwischen Mensch und Tier). Die gedankliche Verzahnung ist dabei oft herausragend.

Insgesamt ist die Lektüre sehr bereichernd, auch weil man vielfältige (biblische) Themen kennenlernt oder sie einem neu bewusst werden. Ebenso sind die Bezüge zu aktuellen

(wissenschaftlichen) Debatten hilfreich. Die zum Teil sehr detaillierten Begründungen zu Einzelaspekten kann man gut auslassen, wenn man daran (im Moment) nicht interessiert ist. Das Buch setzt zum Teil eine Bereitschaft zur Beschäftigung mit komplexen Fragen voraus und bedient sich hin und wieder auch einer anspruchsvolleren (Bildungs-)Sprache (wie der oben genannten [Fach-]Begriffe). Ergänzend zu anderen Daniel-Kommentaren kann dieses Werk auch gut als Nachschlagewerk verwendet werden.

Im Vorwort schreibt Lennox über seinen Freund und Mentor David Gooding: Er „war es, der meine Augen für die Reichtümer der Bibel öffnete und mir beibrachte, von der Bibel her zu denken“. Wenn Lennox dies mit seinem Buch bei uns auch nur ansatzweise gelingen könnte, wäre schon viel gewonnen. Alles in allem also eine sehr lesenswerte Lektüre!

Die Auslegung von Benedikt Peters ist nach dem Muster seiner anderen Bibelkommentare aufgebaut. Der Text wird Vers für Vers abgedruckt (manchmal auch mehrere Verse zusammen) und danach erläutert. Es folgen „Lehrreiches und Denkwürdiges“ zum jeweiligen Kapitel (ausgewählte Zitate von anderen Auslegern zu einzelnen Versen oder Sach-

verhalten) sowie „Sprachliche Anmerkungen“. Am Beginn des Buches steht eine Einleitung, am Ende eine Bibliographie. Der Autor fügt mehrere erläuternde Exkurse („Die Pracht Babylons“, „Zur babylonischen Schrift und Sprache“, „Zum heidnischen und biblischen Geschichtsverständnis“) und öfter auch Gegenwartsbezüge gekonnt ein. Weiterhin gibt es 226 Fußnoten mit Erklärungen, Quellenangaben, vertiefenden Zitaten usw.

Einige Aussagen erscheinen mir so prägnant und bestechend, dass ich sie hier zitieren möchte. Um ein Nachlesen im Kontext zu ermöglichen, füge ich die Seitenzahlen in Klammern dazu.

Für den alten Orient gilt die Anschauung, dass Wissenschaft und Religion identisch sind. Die religiösen Vorstellungen werden also nicht nach dem jeweiligen Stande der Wissenschaft modifiziert, sondern alle Wissenschaft hat im Gegenteil nur den Zweck, das Wesen der im Weltall wirkenden geheimnisvollen göttlichen Kräfte näher zu beleuchten. (34)

Dieser Mythos enthält alle Merkmale, die sich in den altägyptischen, den sumerischen und klassisch griechischen Kosmogonien (das sind Erklärungen für die Entstehung der Welt) finden. Das Gleiche gilt für den bis heute mit

liebvoller Hingabe gepflegten ganz identischen Glauben an die Ewigkeit der Materie und an Urknall und Ursuppe als Erzeuger des Raumes und alles Lebendigen. So wie alle Völker des Alten Orients Materialisten waren, so glauben inzwischen in den einst christlichen Völkern nicht nur die Marxisten mit ihrem öden historischen Materialismus, sondern die große Masse, dass alles in der Welt aus ewiger Materie entstanden sei. Damit sind wir wieder gute Babylonier geworden. Die babylonische Religion ist durch und durch Naturverehrung, d. h. Anbetung des Geschaffenen statt des Erschaffers, und das ist die Fundamentalperversion von Röm 1,25. (35)

Wollen die Herrscher dieser Welt wissen, wohin sie unterwegs sind und was ihre Aufgabe auf ihrem Weg durch die Zeit ist, müssen sie bei den jüdischen Propheten nachfragen. Diesen allein hat Gott seine Gedanken über den Menschen und die Völker offenbart. Glücklicherweise das Volk, das dem Licht der Bibel folgt; wehe dem Volk, das dieses Licht ablehnt; und ein mehrfaches Wehe jenen Nationen, die dieses Licht einst besaßen und es nach Jahrhunderten des erfahrenen Segens inzwischen verworfen haben! (56)

Wie unsere materialistischen Zeitgenossen

werden auch sie den Staat ihres geliebten Tieres demokratisch nennen, ist er doch hervorgegangen aus Staaten, die ganz demokratisch durch des Volkes Stimme entstanden waren, die sich (für die große Mehrheit) unmerklich so wandelten, bis sie am Ende in die totalste Diktatur mündeten, welche der Erdboden je getragen hat. Sie werden sich für frei halten, weil sie gerne auf jede Glaubens-, Gewissens- und Versammlungsfreiheit verzichten und alle bürgerlichen Freiheiten abgegeben haben einem gütigen, väterlichen, seinen Kindern Sicherheit gebenden und mit allem versorgenden totalen Staat. Der wird ihnen alle Tempel des Konsums und der Unterhaltung offen halten, also fehlt ihnen nichts, was man sich wünschen könnte. Das ist der Ton im Reich, auf den der sich allmächtig gebärdende Staat genauso angewiesen ist wie der Ton auf ihn. Die Menschen lassen sich formen wie Töpferton als eine einzige Knetmasse in der Hand des totalen Staates. (75)

Die umständlichen und so häufigen Wiederholungen in diesem Kapitel entsprechen genau den in jeder götzendienerischen Liturgie endlos abgespulten Gebeten, den regelmäßig zitierten Bekenntnissen des Evolutionsglaubens, dem unaufhörlichen, immer mehr

gleichlautenden Tuten der öffentlichen Medien zur dringend nötigen Umordnung der Formen des Zusammenlebens, der Auflösung der Unterschiede zwischen den Geschlechtern, der weltrettenden Maßnahmen, um die Klimakatastrophe abzuwenden, usw., usf. Wie alle Demagogen wissen, muss man, um ein Volk zu erziehen, nicht viel erklären, sondern fest behaupten und dann das Behauptete in eingängigen Schlagworten nur wiederholen, wiederholen, wiederholen. (89f.)

„Zuletzt trat vor mich Daniel“: Das ist unendlich bezeichnend; wie der König von Babylon fragt der Sünder immer zuletzt nach dem Licht Gottes, das allein Gottes Propheten über unsere irdischen Befindlichkeiten geben können. Unseren einst christlichen Völkern starren wachsende Nöte in die Augen, und die Ausweglosigkeit wird immer handgreiflicher, doch suchen sie Licht und Ausweg immer noch dort, wo sie noch nie etwas gefunden haben: in sogenannten Ideenschmieden oder Denkfabriken, in den Kommissionen der Fachgelehrten und Experten, in den politischen Institutionen, in der Wissenschaft etc. Es scheint, dass die meisten noch immer nicht aufgeweckt worden sind vom eitlen Traum, der seit den Tagen der Aufklärung al-

les Glück auf Erden vorgegaukelt hatte, wenn der Mensch seinen Verstand nur recht gebrauchte, endlich lerne, sich seines Verstandes zu bedienen ohne Anleitung eines anderen, d. h. Gottes und seines Wortes. Dann werde er Rat wissen, und wenn mit der Zeit alle lernten, das zu tun, würde die Menschengemeinschaft am Ende in jenes von Immanuel Kant angekündigte Reich vom ewigen Frieden münden. Wie kommt es, dass die Menschen nicht einsehen wollen, dass die menschliche Vernunft sehr begrenzt ist, häufig irrt und vor allem auf die wichtigsten Fragen des Menschen keine Antwort weiß? Warum ruft seit Generationen keine Regierung der abendländischen Nationen mehr zum öffentlichen Gebet auf, dass Gott sich erbarme und Einsicht gebe, was zu tun sei in schwierigen Zeiten? Warum schlagen kaum noch Menschen die Bibel auf, um von Gott gelehrt zu werden und in seinem Wort Licht und Wegweisung zu finden? Der Sünder liebt die Finsternis mehr als das Licht, denn er ahnt, dass dieses ihn bloßstellen wird (Joh 3,19–20). (109)

An solchen Herrschern (Nero, Lenin, Stalin, Hitler) sollen die Menschen erfahren, was sie

bekommen, wenn sie sich Gottes Oberhoheit nicht ergeben wollen (Ps 2,1–3). Haben sie Gottes sanftes Joch abgeworfen, wird er ihnen ein eisernes Joch auf den Nacken legen, das sie nur schindet (5Mo 28,48; siehe auch 2Chr 12,8). (114)

Es ist in der Natur des Bösen begründet, dass das antichristliche Weltreich dort entsteht, wo das Evangelium vom Christus Gottes seine stärkste Ausbreitung erfahren und die größte Kraft auf Denken und Handeln der Menschen entfaltet hat: in den Ländern Europas. (174)

Wir sehen also, dass das Buch Daniel höchst aktuell ist, angefüllt mit zeitlosen und ewigen Wahrheiten. Es ist gerade in der heutigen Zeit dringend geraten, sich intensiver damit zu beschäftigen. Dazu ist auch diese Auslegung von Benedikt Peters sehr zu empfehlen.

Beide Bücher sind im Reflexionsniveau recht anspruchsvoll. Wer etwas Einfacheres sucht, sei auf die Auslegung *Der Prophet Daniel. Seine Person und sein Werk* von Werner Mücher (Daniel-Verlag 2016) verwiesen.

Beide Bücher sind ein großer Gewinn und auch gut zur Komplettlektüre geeignet.



„Der christliche Glaube ist nicht nur eine Nischen-Wahrheit, sondern die totale, allumfassende Wahrheit, die alle Menschen dringend brauchen.“

— aus John C. Lennox’
Buch Gegen den Strom. Von Daniel lernen, unangepasst zu leben (S. 15)

Weltanschauungen vermitteln
Botschaften.

Sie beeinflussen.

***Welcher Botschaft möchten
wir vertrauen?***



Nächste Ausgabe:

**ALS CHRIST MIT DER
BIBEL LEBEN**

www.denkendglauben.de